

Published in: *Lateinamerika - Analysen, Daten, Dokumentation*, Vol. 24, pp. 67-88, 1996 (Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg, ISSN 0178-2818)

INDIANISCHE BEWEGUNGEN UND ZAPATISMO IM LÄNDLICHEN MEXIKO:

Vom Assistentialismus zur Regionalautonomie

Gunther Dietz¹

Das ländlich-indianische, das "tiefe Mexiko", in dem - so der Anthropologe Guillermo Bonfil Batalla (1987) - die alte mesoamerikanische Zivilisation fortlebt, ist in die große Tagespolitik zurückgekehrt. Am symbolträchtigen 1. Januar 1994, dem Tag des Beitritts Mexikos zur Nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA, nimmt ein bis dahin unbekanntes *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (EZLN) im südlichsten Bundesstaat Chiapas vier *municipio*-Hauptorte ein, erklärt der Zentralregierung den Krieg und klagt "Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit" für ganz Mexiko ein. Auch wenn die Regierung von Präsident Salinas, die ein Ausbleiben ausländischer Investitionen und den daraus folgenden Einbruch ihres außenwirtschaftlich orientierten Modernisierungsprojektes fürchtet, darum bemüht ist, diesen bewaffneten Aufstand auf zentralamerikanische Akteure und besondere lokale Umstände in Chiapas zu begrenzen, wird schon bald deutlich, daß es sich im Falle des EZLN um ein originär mexikanisches Phänomen handelt:

- Die wirtschaftlichen Faktoren, die den Aufstand auslösen, betreffen ganz Mexiko: die Liberalisierung des Bodenbesitzes im Zuge der neoliberalen Reform des Verfassungsartikels 27, der weitgehende Rückzug des Staates aus der Agrarförderung, die Öffnung der Agrarmärkte sowie der drastische Fall der Weltmarktpreise für Agrarprodukte und besonders für Kaffee (Burbach & Rosset 1994).
- Die Forderungen des EZLN sind gesamt-mexikanischen Umfangs und werden dementsprechend von Organisationen aus anderen Bundesstaaten und aus dem städtischen Milieu aufgegriffen.
- Die zapatistischen Akteure selbst spiegeln anhand ihrer Organisationsformen eine tiefe Verwurzelung in den indianisch

¹ Altamerikanist. Doktorand und Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg. Die vorliegende Arbeit geht auf 1993 und 1994 durchgeführte ethnographische Feldforschungen in Mexiko zurück. Originalbeitrag, abgeschlossen im Dezember 1994.

geprägten Bauernbewegungen wider, wie sie sich seit den siebziger Jahren in verschiedenen Regionen Mexikos entwickelt haben.

1. "Zapata cabalga de nuevo": Was ist neu am EZLN?

Im folgenden soll daher das "Phänomen EZLN" in den gesamt-mexikanischen Rahmen der indianischen Bewegungen der vergangenen 25 Jahre eingeordnet werden, um mithilfe eines typologischen Vergleiches programmatische und strukturelle Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen der zapatistischen Bewegung und anderen Organisationen herauszuarbeiten².

Jenseits der Avantgarde: zur zapatistischen Programmatik

Für Irritationen hat in breiten Kreisen der mexikanischen (und ausländischen) Linken die wiederholte Weigerung des EZLN gesorgt, sich ideologisch festzulegen und ein gesamtgesellschaftliches Transformationsprogramm zu formulieren. Die in den Verhandlungen mit dem Regierungsemissär Camacho präsentierten Forderungen (Ce-Acatl 1994) betreffen zum einen die infrastrukturelle Sicherstellung der überlebensnotwendigen Grundbedürfnisse Land, Wohnraum, Ernährung, Bildung, Gesundheit usw. in der marginalisierten Region der *Selva Lacandona*. Und zum anderen beschränken sich die politischen Forderungen auf die vollständige Respektierung und Umsetzung der mexikanischen Verfassung von 1917. Die Zentralregierung hat sich seit Beginn der Verhandlungen um eine Beilegung des Konfliktes nicht in der Lage gesehen, diesen Forderungen nach Demokratisierung, Meinungs- und Pressefreiheit sowie nach einer strikten Trennung von Staat und Parteiapparat nachzukommen, da deren Umsetzung das Ende des Hegemonialregimes des *Partido Revolucionario Institucional* (PRI) bedeuten würde.

Indem die zapatistische Programmatik die Verteidigung der durch die Modernisierungspolitik bedrohten ländlichen Lebenswelt der *campesinos* mit der formal-juristischen Demokratisierung des politischen Systems Mexikos verbindet, fließen Elemente der Bauernbewegung der siebziger

² Als "indianische" Bewegungen fasse ich hier terminologisch alle mehrheitlich von *indígenas* getragenen Organisationen zusammen, unter denen sich je nach ihrem programmatischen Schwerpunkt einige agrarisch (als *campesino*-Bewegungen) und andere ethnisch-kulturell (z.B. als *Nahua*- oder *Purhépecha*-Bewegung) definieren, wie im folgenden gezeigt wird.

Jahre und der Bürgerrechtsbewegung der späten achtziger Jahre zusammen (Rubio 1994). Von den Zapatisten selbst wird dabei immer betont, es handle sich ausschließlich um ihre spezifischen Forderungen, die im Zuge nationaler Verhandlungen von anderen Organisationen zu ergänzen seien; die Aufgabe des EZLN sei es einzig und allein gewesen, einen Freiraum und eine Plattform zu schaffen, um das Regime zu Verhandlungen mit der "Zivilgesellschaft", also mit dem breiten Spektrum dissidenter gesellschaftlicher Kräfte, zu zwingen (Proceso 28.2.94). Diese "pluralistische" Zielsetzung, die in der Einberufung einer *Convención Nacional Democrática* (CND) als außerparlamentarischer oppositioneller Sammlungsbewegung im August 1994 und in der Einsetzung eines alternativen "Gouverneurs der Zivilgesellschaft" in Chiapas im Dezember 1994 ihren Niederschlag gefunden hat, widerspricht dem Selbstverständnis der kubanischen und zentralamerikanischen Guerrilla-Bewegungen der sechziger und siebziger Jahre, eine "historische Avantgarde" darzustellen und daraus einen expliziten Führungsanspruch abzuleiten (Esteva 1994, Dietrich 1994).

Der programmatischen Offenheit entspricht eine Pluralität der Aktionsformen:

"Nuestra forma de lucha no es la única, tal vez para muchos ni siquiera sea la adecuada. Existen y tienen gran valor otras formas de lucha. Nuestra organización no es la única, tal vez para muchos ni siquiera sea la deseable. Existen y tienen gran valor otras organizaciones honestas, progresistas e independientes. El Ejército Zapatista de Liberación Nacional nunca ha pretendido que su forma de lucha sea la única legítima. De hecho, para nosotros es la única que nos han dejado. [...] El EZLN saluda el desarrollo honesto y consecuente de todas las organizaciones independientes y progresistas que luchan por la libertad, la democracia y la justicia para la patria toda. Hay y habrá otras organizaciones revolucionarias. Hay y habrá otros ejércitos populares. Nosotros no pretendemos ser la vanguardia histórica, una, única y verdadera. Nosotros no pretendemos aglutinar bajo nuestra bandera zapatista a todos los mexicanos honestos. Nosotros ofrecemos nuestra bandera. Pero hay una bandera más grande y poderosa bajo la cual podemos cobijarnos todos. La bandera de un movimiento nacional revolucionario donde cupieran las más diversas tendencias, los más diferentes pensamientos, las distintas formas de lucha, pero sólo existiera un anhelo y una meta: la libertad, la democracia y la justicia" (EZLN 1994:149).

Zwischen Zapata und Villa: zur Struktur des EZLN

Das zapatistische Heer gliedert sich - anders als "klassische Guerrillas" - nicht nur in "Berufssoldaten und -soldatinnen" einerseits und Zivilbevölkerung andererseits; hinzu kommt im Falle des EZLN eine zahlenmäßig große *campesino*-Miliz³. Da diese Milizionäre aus den zivilen sog. *bases zapatistas de apoyo* stammen, entsteht eine enge wechselseitige Abhängigkeit zwischen militärischer und politischer Entscheidungsfindung: Obwohl die Berufssoldaten den Milizionären militärisch übergeordnet sind, unterstehen sie der Zivilbevölkerung politisch⁴. Der "zivile Arm" des EZLN, dem die politischen Entscheidungen obliegen, ist entsprechend der pluriethnischen Zusammensetzung der *Selva*-Region segmentär gegliedert: Die Vollversammlung der Dorfgemeinde bildet die Basiseinheit, sie entsendet Vertreter in die Versammlung aller Dörfer einer ethnischen Gruppe, die wiederum Repräsentanten für die Regionalversammlung aller im zapatistischen Gebiet siedelnden ethnischen Gruppen ernennt. Das *Comité Clandestino Revolucionario Indígena* des EZLN als dessen politische Führung setzt sich aus je einem Vertreter aller beteiligten ethnischen Gruppen zusammen; es befiehlt den ihm untergeordneten "militärischen Arm" der Berufssoldaten.

Diese duale Struktur verweist auf die Entstehung des EZLN als Trainings- und Koordinationsinstanz lokaler Selbstschutzgruppen, die sich in den letzten zehn Jahren zur Verteidigung gegen die paramilitärisch organisierten *guardias blancas*, die Privatarmeen der Großgrundbesitzer, in der *Selva* herausgebildet haben. Im Kampf gegen die Großgrundbesitzer und die in ihrem Auftrag arbeitenden Militär- und Polizei-Einheiten scheint es in den achtziger Jahren zu einer Konvergenz zwischen kleinen externen Guerrilla-Gruppen und lokaler *campesino*-Bevölkerung gekommen zu sein. Dabei haben diese wohl schon seit den siebziger Jahren in der Region aktiven, aber isoliert und sporadisch wirkenden Gruppen die militärische Ausbildung der kommunalen Selbstverteidigungsgruppen übernommen, sich aber gleichzeitig - und

³ Die folgende Darstellung der internen Struktur des EZLN beruht fast ausschließlich auf der Eigencharakterisierung der Zapatisten, soweit sie aus Erklärungen und anderen Dokumenten hervorgeht.

⁴ Die Unterordnung der militärischen unter die zivile Struktur spiegelt sich symbolisch in den Bezeichnungen der obersten Ränge - *subcomandante* für den militärischen, *comandante* für den zivilen Arm des EZLN - wider.

anders als herkömmliche Avantgarde-Guerrillas - diesen Dorfstrukturen politisch untergeordnet⁵.

Die Rolle des *Subcomandante Marcos* spiegelt eine quasi "ethnische" Aufgabenteilung zwischen militärischer und politischer Führung wider: Während die interne Kommunikation zu den zapatistischen Dörfern über deren zivile Vertreter im *Comité Clandestino Revolucionario Indígena* aufrechterhalten wird, dient gerade Marcos als "Sprecher" des EZLN gegenüber der mestizischen Gesellschaft und den nationalen und internationalen Medien. Schon im Laufe der Verhandlungen mit der Regierung hat er in dieser Position eine wichtige Funktion als "Scharnier" zwischen der bäuerlich-indianischen Basis des EZLN und der urbanen mexikanischen Zivilgesellschaft erhalten. Dadurch wirkt er als kultureller Übersetzer zwischen zwei Welten:

"Marcos, en la medida en que lo puede ser, siendo un pequeño burgués, blanco, en Chiapas, es un traductor, pues pasó 10 años viviendo con ellos. Marcos puso su cuerpo en el lugar del oprimido. Ahí aprendió a comer, a dormir, empezó a pensar, y empezó a hablar de ellos. No se sabe si Marcos domina sus lenguas. Parece que más bien escucha cómo se expresan los indios en castellano y, con una gran sensibilidad, repite aquello. [...] Por eso Marcos, expresando lo que los zapatistas quieren decir y que ninguno de ellos podría puesto que desconocen el sistema en conjunto, ha logrado tener impacto entre los blancos. Marcos ha tenido una actividad de mediación. Marcos ha hecho comunicables dos mundos incomunicados" (Enrique Dussel, zitiert in Proceso 7.3.94).

Zusammenfassend läßt sich das zapatistische Heer als eine militärisch-politische Organisation charakterisieren, deren Struktur kommunal-ethnisch segmentiert ist und Elemente einer Volksmiliz enthält, deren Programmatik jedoch agrarisch-politisch geprägt ist und keine ethnischen Sonderrechte proklamiert.

⁵ Vgl. Rovira (1994). Im zapatistischen Diskurs wird diese militärisch-zivile Doppelstruktur als Verbindung der historischen Revolutionsstrategien von Zapata und Villa verstanden: Der periodische Übergang vom *campesino* zum Revolutionär und zurück zum *campesino* stamme von Zapatas legendärem *Ejército del Sur*, während der massive Angriff durch ein großes Volksheer eine von Villas nordmexikanischen Truppen gelernte Lektion sei (EZLN 1994).

2. "Todo Chiapas es México": Organisationsformen ländlicher Dissidenz

Eine Analyse der Entstehung und Entwicklung der Dissidenz im ländlichen Mexiko der letzten 25 Jahre ermöglicht es, den chiapanekischen *zapatismo* vor dem gesamt-mexikanischen Hintergrund zu bewerten. Zu berücksichtigen sind hierbei verschiedene Faktoren, die eine Emanzipation der ländlichen Organisationen aus der staatlich-institutionellen Umklammerung und die Herausbildung eigener Organisationsformen ermöglicht haben:

- die Krise des agrarischen Korporativismus der Staatspartei PRI im Zuge der "Modernisierung" der Landwirtschaft;
- das Scheitern des *indigenismo* als Programm zur Integration der ethnischen Minderheiten in den mexikanischen Nationalstaat;
- die Entstehung einer unabhängigen Bauernbewegung, die Freiräume zur Erprobung neuer Organisationsprozesse erringt;
- und der Übergang dieser neuen Organisationen vom Kampf um Land zum Kampf um die Kontrolle der Naturressourcen und des gesamten Produktionsprozesses.

Die Krise des agrarischen Korporativismus

Bis weit in die sechziger Jahre hinein hat das vom mexikanischen Präsidenten Lázaro Cárdenas (1934-1940) konzipierte und initiierte Modell des "korporativen Staates", in dessen Spitze die Pfeiler der Staatspartei - das Militär, der "Arbeitersektor", der "Bauernsektor" und später auch der "Angestelltensektor" - zusammenfließen, seine wichtigste Doppelfunktion erfüllen können: einerseits die Masse der Bevölkerung als ländliche und städtische "Basis" institutionell an die Staatspartei zu binden und dadurch in den gerade entstehenden Staat zwangsweise zu integrieren, und andererseits Kanäle und Mechanismen zur Artikulation von Forderungen und Anliegen eben dieser Basis zur Verfügung zu stellen, die strikt systemimmanent verlaufen und damit die Möglichkeit bieten, sporadische Opposition zu begrenzen und deren langfristige Konsolidierung als Dissidenz zu verhindern.

Besondere Bedeutung hat dieses korporative Modell auf dem Lande erreicht. Dem nachrevolutionären Staat gelingt es, die Landreform, für die viele landlose Bauern in die Revolution von 1910 gezogen waren, zur Integration des Großteils der ländlichen Bevölkerung in die Staatspartei zu instrumentalisieren: Die *Confederación Nacional Campesina* (CNC), der

offizielle PRI-abhängige "Bauernsektor", erhält das Verhandlungsmonopol gegenüber allen für die Vergabe von staatseigenem *ejido*-Land zuständigen Institutionen. Alle Gemeinden und Zusammenschlüsse von kleinbäuerlichen Produzenten müssen Mitglied in einer lokalen *Liga Agraria* werden, die wiederum Teil der CNC ist, um Land in Nutzrecht übertragen zu bekommen (Reitmeier 1990). Nach erfolgter Landvergabe bildet der *comisariado ejidal*, der örtliche *ejido*-Vorstand, die unterste Stufe der internen Hierarchie der CNC, die jede lokale Amtsbesetzung "von oben" billigen muß (Huizer 1982, Warman 1984). Um in dieser Weise zu funktionieren, ist die CNC-Spitze auf die Existenz loyaler Kaziken angewiesen, die vor Ort als Scharnier zwischen den Partei- und Staatsinteressen einerseits und den Anliegen der Dorfbevölkerung und der *ejido*-Bauern andererseits wirken.

Die Bedeutung der CNC beschränkt sich nicht auf die Landreform selbst. Entwickelt wird ein "assistentialistisches" System, das die ländliche Bevölkerung langfristig über kontinuierliche, durch Loyalität konditionierte "Hilfsmaßnahmen" an Partei- und Staatsinstitutionen bindet. So müssen Anliegen wie die Kreditvergabe durch staatliche Entwicklungsbanken, der Erwerb landwirtschaftlicher Maschinen und Düngemittel sowie der Absatz der Produktion über staatliche Handelsketten - vor allem die nach Garantiepreisen einkaufende *Compañía Nacional de Subsistencias Populares* (CONASUPO) - über die CNC beantragt und abgewickelt. Lokale Forderungen werden partei- und CNC-intern ausgehandelt: Ein Kazike, der für sein *ejido* beispielsweise einen umfangreichen Kredit beschaffen möchte, verpflichtet sich gegenüber der CNC-Leitung, als Gegenleistung bei den nächsten Bundesstaats- oder Nationalwahlen persönlich und kraft seines Amtes dafür zu sorgen, daß ein bestimmter Anteil an PRI-Stimmen vor Ort erzielt wird. Gelingt dies, erhält er den Kredit und stärkt somit seine Machtposition innerhalb des *ejido* sowie gegenüber der CNC-Spitze. Solange er über diese Anerkennung "von oben" verfügt, ist ihm vor Ort die Wahl seiner Mittel zur Herrschaftssicherung, die zwischen dem als *clientelismo* bezeichneten Kauf ganzer Gefolgschaften bis zur gewaltsamen Repression schwanken, frei überlassen.

Dieses System der korporativen Kontrolle der Landbevölkerung, das bis heute in vielen Regionen Mexikos weiterhin zumindest teilweise wirksam ist, wie der Verlauf und der Ausgang der Präsidentschaftswahlen vom

August 1994 gezeigt haben (Moguel & Botey 1994), funktioniert jedoch nicht mehr,

- wenn eine Errichtung von *ejidos* entweder nicht vorgesehen ist oder dafür kein Land mehr zur Verfügung gestellt wird;
- und/oder wenn keine komplementäre Agrarförderung stattfindet und somit die institutionellen "Counterparts" der CNC wegfallen.

Obwohl die entsprechende Krise des agrarischen Korporativismus also ein Ergebnis der Drosselung der Landvergabe und des Rückzugs des Staates aus der Landwirtschaftsförderung seit der "neoliberalen Wende" von 1982 ist, bestehen in bestimmten Gegenden Mexikos schon vorher strukturelle Bedingungen, die eine korporative Zwangsintegration der Bevölkerung erschwert bzw. verhindert haben. Zum einen findet in vielen indianischen Gemeinden die Landreform nicht als Vergabe staatseigenen *ejido*-Landes statt, sondern als Rückgabe von ehemaligem Kommunalland, das den Gemeinden im Zuge der ersten Liberalisierungs- und Privatisierungswelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entzogen worden war. Dieser Rückgabeprozess ist zwar langwieriger als die Vergabe von *ejido*-Land, da die Dörfer alte Landtitel aus der frühen Kolonialzeit geltend machen müssen, doch er verläuft fast immer außerhalb korporativer Parteistrukturen (Aguado López 1989): Die Dorfversammlung beauftragt die jeweiligen Inhaber der lokal rotierenden obersten Ämter damit, den Status ihres Kommunallandes zu "legalisieren"; nach erfolgter Rückgabe der Flächen werden jedoch keine neuen lokalen Verwaltungsstrukturen geschaffen, die Funktion des *representante de bienes comunales* wird fast immer in die bestehende traditionelle Ämterhierarchie integriert. Daher charakterisieren sich indianische Dörfer, die über Kommunalland verfügen, im Vergleich zu den *ejidos* durch eine geringere politische Integration in das System der Staatspartei. Institutionen und Parteifunktionäre werden sporadisch aufgesucht, wenn es um akute Probleme geht, die nicht dorfintern lösbar sind. Andererseits führt diese geringere "Kompromittierung" gegenüber dem PRI-Apparat auch dazu, daß diese Dörfer kaum Zugang zu Krediten und anderen landwirtschaftlichen Beihilfen haben. Daher bilden die indianischen Dörfer, die über Kommunalland verfügen oder darum kämpfen, es zurückzuerhalten, den wichtigsten Ausgangspunkt für die Entstehung unabhängiger Bauernorganisationen im Laufe der siebziger Jahre.

Daneben besteht ein zweiter struktureller Problembereich des agrarischen Korporatismus in der Existenz von in der Landwirtschaft tätigen Tagelöhnern. Sie arbeiten und leben - zum Teil wie in Chiapas noch in schuldnechtschaftlichen Verhältnissen - auf Latifundien, die aus politischen Gründen nicht der Landreform unterworfen werden, um nicht PRI-loyale Agraroligarchien zu enteignen. Die Gruppe dieser "unfreien Bauern" kann nicht an die CNC gebunden werden, da der offizielle Bauernverband für Tagelöhner keinerlei Integrations- und Verhandlungsmechanismen anzubieten hat. Deshalb bilden landlose Bauern neben den indianischen Kommunalbauern die zweite Ausgangsbasis für nicht korporativ kontrollierte Organisationen (Astorga Lira 1988).

Das Scheitern des Indigenismo

Auf die fehlende Integration der ethnischen Minderheiten in die mestizisch definierte mexikanische Nationalgesellschaft reagiert der nachrevolutionäre Staat mit einer spezifisch an indianische Gemeinden gerichteten Entwicklungspolitik, dem *indigenismo*. Diese Politik, die dem Prinzip der "Integration durch Akkulturation" der ethnischen Gruppen Mexikos entspricht, wird von Regierungsbehörden wie dem *Instituto Nacional Indigenista* (INI) und dem Erziehungsministerium umgesetzt⁶. Um den wachsenden Einfluß unabhängiger Organisationen auf indianische Dorfgemeinden zurückzudrängen, engagieren sich beide Institutionen seit den siebziger Jahren - neben ökonomischer, infrastruktureller und Bildungsmaßnahmen - auch im Aufbau regierungsnaher indianischer Organisationen:

- Zum einen wird für jede ethnische bzw. Sprachgruppe ein *consejo supremo* ins Leben gerufen, der ähnlich wie die unterste CNC-Ebene die Interessen der Dorfbevölkerung gegenüber Partei und Staat durch loyale "Gewährsleute" artikulieren und deren Forderungen in kontrollierte Bahnen kanalisieren soll⁷. Nachdem 1974 auf einem regionalen *indígena*-Kongreß in San Cristóbal erstmals zahlreiche unabhängige lokale Organisationen auf Einladung des Bischofs Samuel Ruiz zusammenkommen, ergreift der Staat ein Jahr später die Initiative und ruft alle diese "Obersten Räte" zu einem "Ersten Nationalen *Indígena*-Kongreß". Auf diesem Kongreß von Pátzcuaro werden die regionalen Räte in einen *Consejo Nacional de Pueblos Indígenas* (CNPI) integriert, der zunächst dem INI angegliedert wird und schrittweise als

⁶ Auf eine allgemeine Charakterisierung der mexikanischen Indianerpolitik, ihrer Brüche und Kontinuitäten, muß hier verzichtet werden; vgl. dazu Dietz (1992).

⁷ Vgl. zum folgenden Mejía Piñeros & Sarmiento Silva (1987), Barre (1982, 1983), CNPI (1980) und López Velasco (1989).

"vierter Sektor" in die PRI-Struktur eingefügt werden soll. Das zentrale Problem des CNPI liegt seit seiner Gründung in der regional ungleichen, aber im allgemeinen mangelhaften Repräsentanz vor Ort. Schon die Besetzung der *Consejos Supremos* berücksichtigt nicht die lokalen Autoritäten, sondern richtet sich allein nach der politischen "Verlässlichkeit" und der institutionellen Nähe der Aspiranten. Daher bleibt der CNPI lange Zeit vor Ort wirkungslos und dient nur als informelles Konsultativorgan der "Indianerpolitik" auf nationaler Ebene.

- Der zweite Versuch des Aufbaus einer lokal verwurzelten und gleichzeitig regierungsloyalen Organisationsform für die indianische Bevölkerung ist ANPIBAC, die *Alianza Nacional de Profesionales Indígenas Bilingües, A.C.*, ein Zusammenschluß von indianischen Lehrern. Diese in staatlichen Institutionen des *indigenismo* ausgebildeten Lehrer, die nach ihrer Rückkehr in ihre Herkunftsgemeinden akkulturierend, also "modernisierend" wirken sollen, schaffen sich mit der ANPIBAC eine Art Gewerkschaft der indianischen Bildungselite - zunächst nur, um ihre Interessen gegenüber dem Erziehungsministerium durchzusetzen und an der Ausarbeitung der Lehrpläne beteiligt zu werden. Die ANPIBAC nutzt Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre eine programmatische Öffnung im Erziehungsministerium und präsentiert ein umfangreiches Projekt "zweisprachiger und bikultureller Erziehung" (CNPI & ANPIBAC 1982), das für die Primarschulkurrikula in indianischen Regionen in Teilen umgesetzt wird⁸.

Beide Organisationen zerbrechen schließlich an einem unlösbaren Widerspruch: Um das Manko ihrer geringen Repräsentativität zu beheben, müssen sowohl der CNPI als auch ANPIBAC die Interessen, Forderungen und Anliegen ihrer Dorfgemeinden aufgreifen und auf nationaler Ebene artikulieren; dieser Einsatz der indianischen Organisationen als "Sprachrohr" der Gemeinden überschreitet jedoch die Kompetenzen, die ihnen die staatlichen Institutionen zugestehen, so daß sie - quasi von der Basis her - gezwungen werden, sich aus der institutionellen Umklammerung zu lösen.

So spaltet sich der CNPI 1981, nachdem dessen Vorstand es zum ersten Mal gewagt hat, im Namen seiner Mitgliedsräte die Umorientierung der Landwirtschaftsförderung unter dem Präsidenten José López Portillo (1976-1982) auf reine Produktivitätskriterien offen zu kritisieren. López Portillo läßt daraufhin - und getreu der üblichen korporativ-hierarchischen Tradition - den gesamten Vorstand durch regimekonforme *indígenas* ersetzen und den CNPI direkt der CNC unterordnen. Als Reaktion darauf gründen die abgesetzten Kritiker eine eigene, nun unabhängige Organisation, die *Coordinadora Nacional de Pueblos Indios*, während die

⁸ Vgl. dazu Barre (1983), ANPIBAC (1979) und Hernández H. & Gabriel (1979).

gerade sich langsam herausbildende CNPI-Basis sich regionalen Bauernorganisationen zuwendet (Sarmiento Silva 1985).

Auch die ANPIBAC wird in dem Augenblick aus der institutionellen Mitbestimmung herausgedrängt, als die Lehrer zaghaft beginnen, in ihren Gemeinden aktiv zu werden und sich in Konflikten - zum Beispiel Auseinandersetzungen mit mestizischen Viehzüchtern, die indianisches Kommunalland besetzen - zu engagieren. Der Zugewinn an lokaler Verwurzelung der Mitglieder bewirkt eine Ausweitung der bisher auf Bildungs- und Kulturpolitik begrenzten Programmatik der ANPIBAC auf allgemein- und agrarpolitische Forderungen (Hernández H. 1988). Dies führt im Laufe der achtziger Jahre zu einer Spaltung der Organisation:

- Diejenigen Lehrer, die sich regimekonform verhalten und ausschließlich sprach- und erziehungspolitisch tätig sind, verlieren zwar ihre Bande zur Herkunftsgemeinde; ihnen gelingt es jedoch, im urbanen Milieu Fuß zu fassen und langsam Schlüsselpositionen im Erziehungs- und Kulturministerium einzunehmen. Sie verstehen sich als eine städtische, aber "indianische Intelligenzija" und gründen zu Beginn der neunziger Jahre eigene Kulturorganisationen wie die *Academias de Lenguas*, die sich zur linguistischen Erforschung der einzelnen indianischen Sprachen bilden, einen Verein indianischer Schriftsteller - *Escritores en Lenguas Indígenas, A.C.* - sowie eine gemeinsame, informelle Plattform, den *Grupo Plural de Representantes Indígenas* (DGCP 1993, Escritores 1993).
- Die in ihre Gemeinden reintegrierten Lehrer, die lokalpolitisch aktiv werden, verlieren die Möglichkeit einer Beschäftigung innerhalb der Regierungsinstitutionen. Soweit sich ihr Engagement nicht auf die kommunale oder regionale Ebene beschränkt, nutzen sie die organisatorischen "Restbestände" der ANPIBAC als loses Netzwerk zur Aufrechterhaltung von Kontakten zwischen indianischen Lehrern verschiedener Regionen. Um sich untereinander auszutauschen und zu punktuellen Aktionen auf nationaler Ebene zusammenzukommen, schaffen sie sich 1988 mit der Zeitschrift *Etnias* ein regierungs- und parteiunabhängiges Informationsorgan (Etnias 1991). Eine kleine Gruppe dieser Lehrer spezialisiert sich daraufhin journalistisch und widmet sich professionell dem Nachrichtenaustausch zwischen den indianischen Regionen innerhalb und auch außerhalb Mexikos. Daraus geht 1993 eine eigene Nachrichtenagentur hervor, die *Agencia Internacional de Prensa India* (AIPIN 1994).

Das ursprüngliche Ziel des *indigenismo*, mithilfe CNC-ähnlicher korporativer Organisationen auch die indianische Landbevölkerung in den Apparat der Staatspartei zu integrieren, ist also gescheitert. Den noch existierenden halboffiziellen Organisationen fehlt jegliche Repräsentativität, um die ethnischen Minderheiten Mexikos verlässlich und

langfristig zu kontrollieren und zu kanalisieren. An ihre Stelle sind offen dissidente Organisationen getreten, die den Korporativismus schrittweise aus vielen Regionen Mexikos verdrängen. Hierbei wirkt die indianische Dissidenz häufig als Impulsgeber auch gegenüber der übrigen ländlichen Bevölkerung, die ihrem Beispiel folgt und durch den Aufbau unabhängiger Organisationsformen einen wesentlichen Pfeiler des politischen Systems wanken läßt.

Organisationsprozesse unabhängiger Bauernbewegungen

Im Gegensatz zu den auf Veranlassung "von oben" gegründeten, regierungsnahen Organisationen wie CNC und CNPI, die über einen straffen hierarchischen Aufbau und eine komplexe interne Gliederung verfügen, bilden sich schon Mitte der siebziger Jahre Organisationen, die sich eher der Struktur der Dorfgemeinde anpassen: Da die Gemeinden nur sporadisch nach außen hin politisch aktiv werden, um akute Konflikte externen Ursprungs zu lösen, richtet sich ihre Mitgliedschaft in supralokalen Organisationen ausschließlich nach deren tatsächlichen Aussichten auf Erfolg gegenüber den entsprechenden staatlichen Instanzen. Zunächst versuchen die meisten Gemeinden, ihre Probleme selbständig und durch direktes Erscheinen der Dorfautoritäten und des Dorfschullehrers beim Gouverneur oder hochgestellten Beamten zu lösen. Je politisch heikler die Probleme - wie zum Beispiel bei Landkonflikten zwischen einer indianischen Dorfgemeinde und einem expandierenden Agro-Unternehmen - jedoch sind, desto unumgänglicher wird eine "fachliche", meist juristische Beratung von außen.

Da die Konflikte in den seltensten Fällen durch die Mobilisierung eines einzelnen Dorfes gelöst werden, bilden sich aus dieser Notwendigkeit einer externen Unterstützung heraus die ersten unabhängigen regionalen Bauernorganisationen: Der endlose Kampf einer einzelnen Gemeinde um die Verteidigung ihres Kommunallandes trifft auf die sich aus Mexiko-Stadt zurückziehende erste Generation akademischer Dissidenten, der Überlebenden des Massakers von Tlatelolco 1968 und ihrer Altersgenossen. Aus der hautnahen Erfahrung der militärischen Repression heraus formuliert die wichtigste maoistisch beeinflusste Gruppierung der Dissidenz, *Línea Proletaria*, eine Strategie der Verlagerung ihres "revolutionären Kampfes" in die ländlichen Regionen Mexikos (Harvey 1990). Aus diesem Zusammentreffen zwischen indianischer Dorfgemeinde und klassenkämpferischer Gruppierung entstehen konkrete

Zweckbündnisse zwischen einem oder mehreren Dörfern und den externen Beratern. Die hieraus hervorgehenden Bauernorganisationen - so die 1979 gegründete *Unión de Comuneros Emiliano Zapata* (UCEZ) in Michoacán und die seit 1982 aktive *Organización Campesina Emiliano Zapata* (OCEZ) in Chiapas - verfügen über eine flexible Mitgliederstruktur⁹: Während die Basis je nach Situation und Anliegen mobilisiert werden kann, wird die kontinuierliche Arbeit durch einige wenige juristisch geschulte Berater aufrechterhalten. Die Programmatik ist sozialistisch-revolutionär, beschränkt sich in der Praxis aber auf die Lösung akuter Landkonflikte der mehrheitlich indianischen Mitgliedsgemeinden.

Wegen des häufigen Rückgriffes auf bewaffnete staatliche oder private Kräfte zur Niederschlagung des Protestes der Gemeinden weitet sich der ursprünglich rein agrarische Konflikt aus; die Organisationen engagieren sich für die Freilassung inhaftierter Dorfautoritäten, vertreten diese vor Gericht und informieren über politische Morde und andere Menschenrechtsverletzungen. Die juristische Arbeit wird ergänzt durch spektakuläre und öffentlichkeitswirksame Demonstrationen und Blockaden von Regierungsgebäuden.

Da gegen Ende der siebziger Jahre der Rückzug des Staates aus der landwirtschaftlichen Unterstützung gerade der ärmsten Kleinbauern zugunsten ertragreicher Agrobusiness-Komplexe beginnt, verliert die CNC an Verhandlungsmacht und Einfluß im Parteiapparat. In diesem Kontext erscheint für viele Gemeinden der offene Konfrontationskurs, den die neuen regionalen Organisationen gegenüber der Regierung einnehmen, erfolgversprechender. Schon 1979 bilden verschiedene CNC-unabhängige lokale und regionale Bauernorganisationen ein nationales Netzwerk (Flores Lúa/Paré/Sarmiento Silva 1988). Diese *Coordinadora Nacional Plan de Ayala* (CNPA), die nicht nur in ihrem Namen an das von Emiliano Zapata 1911 vorgelegte und stark kommunal orientierte Landreformprogramm anknüpft, verzichtet auf eine straffe Zentralorganisation, um nicht von staatlichen oder Parteiorganen kooptiert oder zerschlagen zu werden. Eine ähnliche Ausrichtung charakterisiert die zweite nationale Organisation, die vor allem in Chiapas und Oaxaca stark präsente *Central Independiente de*

⁹ Vgl. allgemein zu diesen Bauernbewegungen Reitmeier (1990), Mejía Piñeros & Sarmiento Silva (1987) und Bartra (1985), zur UCEZ vgl. Zepeda Patterson (1984) und UCEZ (1984), zur OCEZ Marion Singer (1987) und Harvey (1990).

Obreros Agrícolas y Campesinos (CIOAC). Während die Mitglieder der CNPA vor allem um die Rückgabe oder Verteidigung ihres Kommunallandes kämpfen, vertritt die CIOAC die ebenfalls nicht von der CNC repräsentierten Tagelöhner und landlosen Bauernfamilien der ärmsten Regionen vor allem Südmexikos (Harvey 1990).

Doch schon früh zeigen sich die strukturellen Probleme dieser ersten unabhängigen Bauernbewegung: Die Mitgliedschaft schwankt je nach Brisanz der Konflikte. Denn sobald ein konkretes Landproblem gelöst ist, werden die Organisationen für ihre Mitglieder überflüssig, da sich ihre Programme allein auf Landkonflikte beschränken und sie die Produktions- und Vermarktungsprobleme der bäuerlich wirtschaftenden Familien außer acht lassen. Diese geringe Kontinuität der Basis bewirkt in vielen Organisationen eine schrittweise Isolierung der einstigen "Berater", die als städtische Bauernfunktionäre für die *campesinos* selbst oft genauso fern bleiben wie die Beamten des Landwirtschaftsministeriums.

Der Kampf um die Kontrolle der agrarischen Produktion

Aufgrund der Erfahrung, daß auch die erfolgreichste Landverteilung bzw. -rückgabe noch nicht die ökonomischen Probleme der Kleinbauern löst, bilden sich schon in den sechziger Jahren - und noch unter dem Dach der CNC - erste Zusammenschlüsse von Produzenten, die gemeinsam ihre Rohstoffe und Produktionsmittel einkaufen, Kredite beantragen und/oder ihre Waren absetzen. Diese vor allem von *ejido*-Bauern initiierten Produzentenvereinigungen gewinnen seit der sog. "produktivistischen Wende" der Agrarpolitik unter López Portillo bis zum gegenwärtigen PROCAMPO-Programm unter den Präsidenten Carlos Salinas de Gortari und Ernesto Zedillo ständig an Bedeutung. Denn die wachsende Konditionierung der Beihilfen, die "produktiveren" landwirtschaftlichen Betrieben den Vorrang gewährt, zwingt die Kleinbauern dazu, sich zu größeren Einheiten zusammenzuschließen, um eine entsprechende finanzielle Bonität nachweisen zu können (Otero 1990, Martínez Borrego 1991).

Die neu geschaffenen Rechtsformen der *Uniones de Ejidos* (Zusammenschlüsse mehrerer *ejidos*) und der *Asociaciones Rurales de Interés Colectivo* (ARIC, als juristische Personen anerkannte lokale oder

regionale Vereinigungen von Kleinproduzenten)¹⁰ werden besonders von dem sogenannten "bäuerlichen Mittelstand" (García 1991) sofort genutzt. Im Gegensatz zu den mehrheitlich subsistent wirtschaftenden traditionellen Maisbauern widmet sich diese Gruppe von *campesinos* dem Anbau von Produkten, die fast ausschließlich außerhalb der Region vermarktet werden; dazu zählen Kaffee, Weizen, bestimmte Gemüsesorten und zum Teil auch die Holzwirtschaft. Für diese Bauern bietet die Gründung einer lokalen oder gar regionalen Produzentenorganisation die Möglichkeit, durch das Ausschalten von privaten Zwischenhändlern Einfluß auf die Marktpreisbildung zu gewinnen und dadurch zum Teil erhebliche Einkommensverbesserungen zu erzielen (Marion Singer 1989, Salazar Peralta 1994).

Diese Entwicklung ist durch die "neoliberale Wende" beschleunigt worden: Da die Regierungen von Miguel de la Madrid und Carlos Salinas de Gortari die staatlichen Absatzkanäle landwirtschaftlicher Produkte fast vollständig aufgelöst haben, entsteht ein Vermarktungs- und Preiskampf zwischen privaten Zwischenhändlern, meist Angehörigen der regionalen Händleroligarchien, und den jetzt rapide sich ausbreitenden Produzentenorganisationen. Dieser Kampf um die Kontrolle der kleinbäuerliche Produktion findet außerhalb der korporativen Organisationen statt, die ihren einstigen Mitgliedern in Zeiten des Neoliberalismus weder staatliche Kredite noch Garantiepreise oder gar landwirtschaftliche Technologie zu Sonderkonditionen bieten können.

Daher entstehen Anfang der achtziger Jahre unabhängige und repräsentative Dachverbände, in denen die lokalen und regionalen Produzentenorganisationen ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten. Der wichtigste und mitgliederstärkste Dachverband ist die 1982 gegründete *Unión Nacional de Organizaciones Regionales Campesinas Autónomas* (UNORCA). Hinzu treten sektorale Verbände vor allem der Kaffee-Kleinbauern und der kommunalen Holzunternehmen, die sich zunächst auf regionaler und später auch auf nationaler Ebene bilden¹¹.

Sowohl in ihrer internen Struktur als auch, was ihre Zielsetzungen und Aktionsformen betrifft, unterscheiden sich die neuen

¹⁰ Fernández & Rello (1990) erörtern die juristischen Implikationen der verschiedenen Formen von Produzentenorganisationen.

¹¹ Für Details zur UNORCA vgl. Marion Singer (1989), Hernández (1992) und Concheiro Bórquez (1993), zu den sektoralen Organisationen vgl. García (1991), Alatorre et al. (1992) und Valencia (1994).

Produzentenorganisationen erheblich von der "klassischen" *campesino*-Bewegung früherer Jahre. Gemeinsam ist ihnen jedoch ein geringes Maß an organisatorischer Zentralisierung, der Rückgriff auf externe Berater und die Betonung ihrer Unabhängigkeit gegenüber staatlichen Institutionen und korporativen Parteiverbänden. Einer der wichtigsten Unterschiede zu den rein agrarpolitischen Vorgängergruppen besteht in der Ausarbeitung einer breit gefächerten landwirtschaftspolitischen Programmatik, die von der Beschaffung von Nahrungsmitteln und Saatgut über die Kapitalisierung der Kleinbauern bis zu Vermarktungsstrategien und Projekten zur Erhaltung bzw. Erneuerung der natürlichen Ressourcen reicht.

Wenn die beteiligten Produzenten schon bald von diesen integralen Programmen profitieren, stabilisiert sich die Mitgliedschaft schnell, ansonsten lösen sich die Organisationen nach kurzer Zeit wieder auf. Die "überlebenden" Gruppen verfügen jedoch über einen Kern permanenter und aktiver Mitglieder, die auch bereit sind, neue und stärker formaljuristisch fixierte Organisationsformen wie Kooperativen, Kreditvereine und Vermarktungsgesellschaften zu erproben, obwohl diese stark in ihre herkömmlich familiär geprägte Wirtschaftsweise eingreifen.

Auch in ihren Aktionsformen unterscheiden sich diese Produzentenorganisationen von ihren Vorgängern. Obwohl sie über eine zahlenmäßig bedeutsame Mitgliedschaft verfügen, verzichten sie meistens auf spektakuläre Protestformen vor allem zur Ausweitung der staatlichen Landwirtschaftsförderung. Langwierige und beharrliche Verhandlungen mit Regierungsfunktionären, Banken und Händlerkartellen ersetzen den offenen Konfrontationskurs der früheren Bauernbewegung. Von offizieller Seite wird diese neue Lobby-Strategie immer stärker akzeptiert, da die staatlichen Institutionen der Landwirtschaftspolitik in ihrem Handlungsspielraum vor Ort dermaßen reduziert worden sind, daß sie auf - wenn auch unabhängige - lokale Organisationen angewiesen sind, um überhaupt noch tätig zu werden. Während die regionalen Kaziken des PRI und der CNC weiterhin bestrebt sind, unabhängige Organisationen frontal zu bekämpfen oder indirekt zu unterwandern, werden die neuen Produzentenverbände von den zuständigen Staatsfunktionären als "Counterparts" akzeptiert.

Da die staatlichen Finanzierungsquellen rapide aus der Landwirtschaft abgezogen worden sind, arbeiten einzelne Produzentenorganisationen seit den achtziger Jahren immer häufiger mit in der Region tätigen und extern finanzierten Nichtregierungsorganisationen (NRO) zusammen (Alatorre & Aguilar 1994). Doch ähnlich wie im Falle der Partei- und Staatsinstanzen versuchen die Produzentenorganisationen, ihre Eigenständigkeit auch gegenüber den NRO zu bewahren, indem sie nicht von einer einzigen Finanzierungsquelle abhängig werden. Bedeutend ist an dieser neuen "Koalition" mit den NRO, daß dadurch zum ersten Mal ein permanenter Kontakt und Austausch zwischen den bäuerlichen Mitgliedern der Produzentenorganisationen und den aus dem städtischen Mittelschichtmilieu stammenden NRO-Vertretern entsteht.

Konfliktlos verläuft die Etablierung von Produzentenorganisationen in den ländlichen Gebieten jedoch nicht. Sie müssen sich nicht nur gegenüber den regional dominanten Zwischenhändlern durchsetzen, die mit allen Mitteln versuchen, ihre Monopolstellung in den abgelegenen Dörfern zu halten. Gleichzeitig kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Produzentenverbänden und den schon existierenden *campesino*-Organisationen, die eine Abwerbung ihrer schwindenden Mitgliedschaft verhindern wollen. Meistens differenziert sich die "Klientel" der beiden Organisationstypen schließlich sozioökonomisch: Während arme, landlose Familien oder Gemeinden mit akuten Landproblemen weiterhin auf die kämpferischen Bauernorganisationen zurückgreifen, wenden sich diejenigen *campesinos*, deren Bodenbesitz nicht bedroht ist und deren Probleme daher nicht vorrangig juristisch-politischer, sondern ökonomischer Natur sind, endgültig den neuen Produzentenorganisationen zu.

3. "No están solos": der Aufbruch in die Zivilgesellschaft

Das Jahr 1988 markiert für die mexikanischen *indígena*- und *campesino*-Bewegungen in zweierlei Hinsicht einen Einschnitt: Zum einen vollzieht sich seit Beginn der Amtszeit von Carlos Salinas de Gortari die endgültige Abkehr des staatlichen Interesses an einer Förderung der bäuerlichen Bevölkerung. Um die Verlierer der Privatisierung des Bodenbesitzes, des Rückzugs des Staates aus der Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und der vollständigen Öffnung der Agrarmärkte im Zuge des NAFTA-Beitritts Mexikos "ruhigzustellen", werden die bisherigen

Entwicklungsmaßnahmen durch isolierte Notprogramme sozialhilfeartiger Natur ersetzt. Diese aus der Privatisierung von Staatsunternehmen finanzierten Programme PRONASOL (*Programa Nacional de Solidaridad*) und PROCAMPO (*Programa de Apoyos Directos al Campo*) beschränken sich - neben der Durchführung wirtschaftsnaher infrastruktureller Großprojekte - vor Ort auf die sporadische und klientelistische Verteilung von Bargeld und sind damit völlig ungeeignet, die strukturellen Probleme der *minifundio*-Landwirtschaft zu lösen (Piñar Alvarez 1994). Ihre strategische Bedeutung besteht darin, daß die Gelder ausschließlich über eigens dafür geschaffene Lokalkomitees verteilt werden, wodurch die Staatspartei eine neue Möglichkeit der Kontrolle der ländlichen Bevölkerung über parteitreue korporative Organisationen erhält (Canabal Cristiani 1991).

Zum anderen vollzieht sich der Bruch von 1988 durch die Entstehung einer Sammlungsbewegung der politischen Opposition, die schließlich in der Gründung einer eigenen Partei, des *Partido de la Revolución Democrática* (PRD) mündet. Diese von der PRI-internen Dissidenz um Cuauhtémoc Cárdenas, dem Sohn des legendären "Präsidenten der Agrarreform", ausgehende Partei gewinnt zunächst einen Großteil ihrer Anhängerschaft in denjenigen ländlichen Regionen, in denen der korporative PRI-Apparat durch die Bildung unabhängiger Bauernorganisationen bereits zurückgedrängt wurde. Es entstehen neuartige Allianzen zwischen Organisationen der Landlosen- und Kommunalbauernbewegung einerseits und der parteipolitischen Opposition andererseits (Harvey 1990).

Von 1988 bis 1992 - "el final del silencio"

Der überraschend hohe Stimmenanteil, den dieses neue Bündnis bei den Präsidentschaftswahlen von 1988 ganz besonders auf dem Lande erringt, markiert den Beginn eines Prozesses der *ciudadanización* - des Eintritts der ländlichen, vor allem der indianischen Bevölkerung Mexikos in die nationale Politik, und zwar als Bürgerinnen und Bürger, die eine politische Teilhabe einklagen. Durch die Möglichkeit, sich zwischen zwei nun wirklich einander gegenüberstehenden Parteien zu entscheiden, erhalten die Dorfgemeinden zum ersten Mal einen politischen Spielraum, um programmatische Konzessionen von der einen oder der anderen Seite zu erhalten. Dadurch gewinnen vor allem die Kommunalwahlen an Bedeutung: Während sie für die PRD-Spitze nach der offensichtlichen

Fälschung der Präsidentschaftswahlen von 1988 die Hoffnung bergen, "das System von unten zu erobern", bildet das *municipio* für die lokale Bevölkerung die relevanteste, aber auch konfliktreichste politische Ebene.

Die "Parteipolitisierung" der ländlichen Basis ist jedoch nicht nur mit einem Gewinn an politischer Bedeutung verbunden. Die Parteien spalten und polarisieren durch ihren Ausschließlichkeitsanspruch eine Bevölkerung, die es gewohnt war, sich - nach taktischen Gesichtspunkten - je nach konkreter Situation und Problem an verschiedene Instanzen und Akteure zu wenden. Die Parteien bemühen sich darum, daß auch die lokalen Ämter nicht mehr ausschließlich nach "Verdienst" und "Ansehen", sondern nach Parteizugehörigkeit vergeben werden. Gleichzeitig wird die Entscheidungsfindung oft aus der Dorfversammlung in die Ortskomitees der Parteien ausgelagert.

Ähnlich wie auf lokaler Ebene spalten sich auch die regionalen Bauern-, Produzenten- und Lehrerorganisationen in entsprechende PRI- und PRD-Flügel, was ihr Mobilisierungspotential entscheidend beeinträchtigt (Aubry 1994). Die parteipolitische Vereinnahmung agrarischer, ökonomischer und allgemeinpoltischer Programme führt zu einer zeitweiligen Rückkehr des Korporatismus: Einerseits versucht die CNC, ihre verlorene Präsenz vor Ort durch die Kontrolle der lokalen PRONASOL-Komitees zurückzugewinnen; und andererseits schaffen die Oppositionsparteien "von oben" und parallel zu den schon bestehenden unabhängigen regionalen Organisationen parteiloyale Bauernverbände wie die *Central Campesina Cardenista* (CCC) und die *Unión Campesina Democrática* (UCD), die ähnlich korporativ gegliedert sind wie der Bauernverband der Staatspartei.

Schon Ende der achtziger Jahre schlägt in vielen indianischen Regionen Mexikos die Stimmung um; die lokale Bevölkerung fühlt sich als "Wahlvolk" mißbraucht und von den jeweiligen Parteispitzen verraten (Bautista 1992). Die sporadische politische Partizipation via Wahlen löst ihre drängenden Probleme nicht, spaltet jedoch immer stärker ihre Gemeinden. Auch die Hoffnung, sich über die wenigen indianischen Kandidaten, die von den Parteien nominiert werden, ein "Sprachrohr" in den Parlamenten zu verschaffen, wird enttäuscht: Diesen Kandidaten gelingt entweder dank einer Parteikarriere der große Sprung in die nationale Politik, wodurch sie jedoch für ihre einstige Basis unerreichbar

und verloren sind, oder sie werden - oft schon auf bundesstaatlicher Ebene - von parteiinternen, urbanen Interessengruppen spätestens nach den Wahlen in die Bedeutungslosigkeit verdrängt.

Da sich ähnliche Prozesse auch innerhalb der Lehrgewerkschaft und anderen Gremienorganisationen wiederholen, entsteht langsam eine Gruppe indianischer Politiker und Funktionäre, die zwar über Erfahrungen innerhalb staatlicher, Partei- und Gewerkschaftsorgane verfügen. Doch angesichts der Alternative, entweder eine städtische Karriere auf Kosten sämtlicher Bindungen zur Dorfgemeinde einzuschlagen oder vor Ort politisch für die Überwindung der Spaltungen ihrer Gemeinden in parteihörige Fraktionen zu wirken, wendet sich Anfang der neunziger Jahre ein beträchtlicher Teil dieser Gruppe von ihrem parteipolitischen Engagement wieder ab.

Damit setzt ein Prozeß der "Reindianisierung" dieser Bildungselite ein: Die ehemaligen Hauptadressaten des *indigenismo*, die aus indianischen Dorfgemeinden stammen und von der staatlichen Indianerpolitik zur gezielten Akkulturation und Integration ihrer Gemeinden in den mexikanischen Staat ausgebildet worden waren, entdecken jetzt eben diese *comunidad* als identitätsstiftenden Kern der Dorfbevölkerung neu.

Die *comunidad* wird dadurch zum Ausgangspunkt einer neuen indianischen Bewegung, die ihre lokale Isolation erst durch die ganz Mexiko und Lateinamerika erfassende Diskussion um die Bewertung der spanischen Inbesitznahme Amerikas überwindet. Dieser "Historikerstreit 1492-1992" mündet schon bald in eine höchst aktuelle Debatte um den Charakter und die Eigendefinition der lateinamerikanischen Nationalstaaten und um ihre Beziehung zu den indianischen Völkern ein (Díaz Gómez 1992, Ce-Acatl 1992). Im Verlauf dieser Debatte entwickelt sich zum ersten Mal seit der Spaltung der *indigenismo*-nahen Organisationen CNPI und ANPIBAC in Mexiko wieder eine gemeinsame Plattform, in der die "staatsloyalen" indianischen Kulturpolitiker und die in die Regionen zurückgekehrte Dissidenz zusammenarbeiten (Baudot 1992). Dieser *Consejo Mexicano 500 Años de Resistencia Indígena* ist zwar von äußerst sporadischer Existenz; ihm gelingt es jedoch, anhand der Diskussion um die Modifizierung des Artikels 4 der mexikanischen

Verfassung¹² die Positionen der neuen ethnisch-kommunalen Bewegung mit denen der in den Institutionen wirkenden indianischen Erziehungs- und Kulturpolitiker im Rahmen eines "Rechtes auf ethnische Differenz" zusammenzuführen oder zumindest anzunähern:

"Si bien es cierto que se ha empezado a legislar sobre nuestros derechos como pueblos indígenas, ésto es limitado e insuficiente. Exigimos respeto a nuestra forma de impartir justicia en nuestras comunidades, con base a nuestras tradiciones y costumbres. No renunciamos a nuestros derechos establecidos en la Declaración Universal de los Derechos Humanos, pero insistimos en que se reconozcan nuestros derechos específicos como pueblos indígenas. Tenemos derecho a ser diferentes, dado que somos seres humanos con una cultura y lengua propia con especificidades que nos hacen diferentes del resto de la sociedad nacional que nos ha querido integrar sin respetar nuestra cultura" (Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena 1993: 7).

Die Entstehung ethnischer Regionalbewegungen

Die Reindianisierung der Bildungselite vollzieht sich vor Ort als Reintegration in die herkömmliche politische Struktur der Dorfgemeinde, deren wichtigstes Organ nach wie vor die Dorfversammlung bildet:

"Nuestras comunidades han estado organizadas de manera tal que cuentan con instancias de participación muy precisas y cristalinas. La asamblea es la máxima autoridad en la comunidad, es la reunión de todos los jefes de familia, en la que intervienen también las mujeres. En ella participan lo mismo silentes que parlantes, lo mismo trabajadores del campo que artesanos y profesionales. En la asamblea se trabaja siempre por consenso, aunque en muchos casos y por cuestiones prácticas se usa el mayoriteo. La elección de las autoridades no refleja ninguna intención o lineamiento partidista, se fundamenta en el prestigio, y éste en el trabajo. [...] Las autoridades como tal responden a un plano de participación que lo mismo los estimula que les presiona, máxime si se toma en cuenta que la realización de cargos o los desempeños públicos no te garantizan un ingreso económico, es más, la norma es que el cargo sea un trabajo gratuito y permanente al servicio de la comunidad" (Coalición de Pueblos Serranos Zapotecos y Chinantecos 1994: 1).

¹² In seiner 1991 ergänzten und bei *indígena*-Organisationen höchst umstrittenen aktuellen Fassung definiert Artikel 4 Mexiko zwar als pluriethnische und plurikulturelle Nation, weshalb der Staat die "tradierten Rechte" seiner indianischen Völker zu respektieren habe; Art und Umfang dieser Rechte werden jedoch nicht juristisch konkretisiert, wodurch sie in der Praxis nicht einklagbar sind (ALAI 1990).

Anstatt wie vorher darauf hinzuwirken, daß Partei- und Gewerkschaftskomitees, Produktionskooperativen und Bauernverbände von außen in die Dörfer hineingetragen werden, übernehmen die zurückgekehrten Lehrer, Gewerkschaftler und Politiker durch ihren wiedererlangten Status als *comuneros* derartige Ämter innerhalb der traditionellen Dorfhierarchie. Als lokale Autoritäten sind sie bestrebt, die parteipolitische Spaltung zu überwinden und die Gemeinde durch eine schriftliche Kodifizierung der gewohnheitsrechtlich tradierten "Kommunalverfassung" zu stärken (Márquez Joaquín 1988):

"El presente Estatuto Comunal ha sido concebido y aprobado por la comunidad de San Andrés Chicahuaxtla para establecer su forma autónoma de gobierno, que regule la vida interna de la comunidad, y definir normas de mutuo respeto en su relación con otras comunidades, indias y no indias, y con la sociedad mexicana en general. [...] El gobierno de San Andrés Chicahuaxtla estará, en todos sus aspectos, regido por la libre decisión de quienes integran la comunidad. La constitución de las autoridades, la definición de los cargos y la elección de las personas que cumplirán los cargos y ocuparán puestos de gobierno deberá basarse en las tradiciones de la comunidad y en sus procedimientos autónomos para la búsqueda de consenso, que habrán de actualizarse periódicamente, de acuerdo con las necesidades y aspiraciones de la comunidad y de los cambios que se observen en la sociedad mexicana" (San Andrés Chicahuaxtla 1994: 1-2).

Das Beispiel aus einer Triqui-Gemeinde im Bundesstaat Oaxaca zeigt, daß die Dorfgemeinde ihre Funktion als Basiseinheit der Politik zurückerlangen soll. In der Praxis entwickelt sich häufig eine Arbeitsteilung zwischen älteren Dorfautoritäten und jüngeren, reindianisierten Rückkehrern: Während die Älteren, die bereits alle relevanten Ämter durchlaufen haben, innerkommunale Funktionen übernehmen, bilden die Jüngeren aufgrund ihrer Erfahrungen im Umgang mit externen Institutionen und Parteien das Bindeglied nach außen. Gemäß eben diesen Erfahrungen gestalten sie diese Außenkontakte jedoch nicht mehr wie früher innerhalb korporativer Kanäle, sondern durch den Aufbau eines regionalen Netzes von Kontakten zu ehemaligen Kollegen und Rückkehrern in anderen Dorfgemeinden.

Hieraus entwickeln sich schon Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre erste regionale Zusammenschlüsse von Dorfgemeinden - mit dem Ziel, durch das gemeinsame Vorbringen der jeweiligen lokalen Einzelforderungen die eigene Verhandlungsposition gegenüber den

zuständigen staatlichen Institutionen zu stärken. So entstehen - fast immer ohne Rechtsform - Organisationen, die mehrere Dörfer einer Region nach außen hin vertreten. Der hauptsächliche Bezugsrahmen ist hierbei nicht die jeweils eigene ethnische Identität, sondern die gemeinsame Region; so bilden sich monoethnisch definierte Organisationen nur in Gegenden, die auch ethnisch relativ homogen besiedelt sind¹³. Demgegenüber entstehen ganz ähnliche Organisationen pluriethnischer Mitgliedschaft immer dann, wenn es sich auch - wie im Falle der *Coalición de Pueblos Serranos Zapotecos y Chinantecos* in Nord-Oaxaca - um eine von mehreren ethnischen Gruppen bewohnte Region handelt. Und schließlich bilden sich auf überregionaler Ebene multiethnische Bündnisse, die einen ganzen Bundesstaat umfassen können, wie der *Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena*. Die organisatorische Gemeinsamkeit wird nicht ethnisch bestimmt, sondern "kommunalistisch", d.h., sie beruht in allen genannten Fällen auf dem Rückgriff auf die Dorfgemeinde - egal welcher spezifischen ethnischen Zuschreibung - als Ausgangspunkt für das jeweilige politische Handeln.

Um weniger angreifbar oder käuflich zu sein, verzichten diese Dörfer-Koalitionen oft auf den Aufbau einer strafferen Organisation mit einer ausdifferenzierten internen Hierarchie. Der Prozeß regionaler Entscheidungsfindung ist langsam, da die verschiedenen auf Dorfversammlungen getroffenen Entscheidungen auf regionaler Ebene zusammengetragen, angehört, diskutiert und zur Klärung an die Dorfversammlungen zurückverwiesen werden. Erst danach darf die regionale Versammlung der Dorfvertreter die endgültige Entscheidung treffen; diese wird dann jedoch als dermaßen bindend betrachtet, daß für ihre Durchsetzung gegenüber der Regierung ganze Dörfer punktuell mobilisierbar sind.

In den Aktionsformen dieser neuen Regionalbündnisse fließen Elemente urbaner Protestbewegungen mit herkömmlichen Strategien indianischer Dorfgemeinden zusammen: Wie in der Beziehung von indianischen Gemeinden und staatlicher Verwaltung seit über 500 Jahren üblich, werden zunächst alle legalen und formal vorgeschriebenen Schritte der

¹³ So im Falle von Regionalorganisationen wie *Nación Purhépecha* im Hochland von Michoacán, dem *Consejo de Pueblos Nahuas del Alto Balsas* in Guerrero und den beiden Bündnissen *Asamblea de Autoridades Mixes* und *Movimiento de Unificación de la Lucha Triqui* aus Oaxaca.

Petition und Antragstellung gegenüber der zuständigen Behörde streng eingehalten. Danach werden neue Druckmittel wie Demonstrationzüge und Straßenblockaden angewendet, und im Extremfall kommt es zur Besetzung von Behörden und zur "Festnahme" der dort arbeitenden Beamten. Gerade in den massiven "Begehungen" der Institutionen, die die entsprechenden Entscheidungen oft jahrelang verschleppen, drückt sich ein Übergang vom bittstellenden "armen Indio" zum sich seiner Rechte bewußten Bürger aus: Während sich früher die Dorfautoritäten wegen jeder geringfügigen Angelegenheit in die Hauptstadt ihres Bundesstaates begeben mußten, um bei der entsprechenden Behörde vorstellig zu werden und eine Fördermaßnahme zu erbitten, reisen nun ganze Dörfer kollektiv an und setzen durch ihre oft tage- und nächtelange bloße Präsenz ihr Anrecht auf eine bestimmte, ihnen zustehende staatliche Maßnahme durch.

Die regionalen Organisationen konsolidieren sich im Laufe solcher dorfübergreifender und zum Teil spektakulärer Aktionen in dem Maße, in dem es ihnen gelingt, den spezifischen Einzelanliegen der beteiligten Dörfer zum Erfolg zu verhelfen. Dieser Mechanismus der Legitimation durch Verhandlungserfolge begrenzt zum einen die Programmatik auf die Lösung akuter Probleme vor Ort, und zum anderen wird dadurch der Staat zum wichtigsten Bezugspunkt der Regionalorganisationen. Erst der forcierte Rückzug des Staates aus der ländlichen Entwicklung und der Landwirtschaftsförderung zwingt diese neuen Organisationen zu einem endgültigen Bruch mit dem staatlichen Assistentialismus.

Den wichtigsten Wendepunkt dieser Umorientierung bildet die Novellierung des Verfassungsartikels 27, durch den die Entäußerung jeglicher land-, vieh- und forstwirtschaftlicher Flächen sowohl kommunaler als auch ejidaler Trägerschaft legalisiert wird (Moguel 1992, Piñar Alvarez 1994). In vielen Regionen wird diese Reform als Frontalangriff auf die Dorfgemeinde gewertet, die sich durch das plötzliche Auftauchen von "Vermessungseinheiten" des Landreform-Ministeriums in ihrer physischen, territorialen Existenz bedroht fühlt. Auf die offiziellen Privatisierungsbestrebungen reagieren die Gemeinden mit der Forderung nach Anerkennung ihrer kommunalen Souveränitäts- und Autonomierechte:

"Con fundamento en el derecho histórico que nos asiste, en el derecho de ejercer nuestra soberanía y nuestra libre

determinación para decidir nuestro presente y nuestro futuro y con fundamento en que somos los legítimos herederos y dueños de estas tierras, nosotros, miembros y comunidades de la Nación Purhépecha, hemos acordado emitir el siguiente DECRETO: Primero: Se desconocen las reformas al artículo 27 constitucional y las modificaciones posteriores que se realicen a la Constitución de los Estados Unidos Mexicanos en los artículos y fracciones que benefician a las comunidades indígenas, a los trabajadores y al pueblo en general, tales como los artículos 3º, 123 y 130 constitucionales. Segundo: Reivindicamos el carácter imprescriptible, inalienable e inembargable de las tierras comunales y ejidales y su concepción como propiedad social. Tercero: Se expulsarán a todos los comuneros y ejidatarios que en lo personal vendan sus parcelas o tierras. Cuarto: Se desconocen a todos los líderes, dirigentes o autoridades que sin consultar con sus bases, firmaron la reforma al artículo 27 constitucional" (Nación Purhépecha 1991: 3).

Da so gut wie alle *campesino*-Familien gegenüber informellen Wucherern verschuldet sind, sehen zunächst viele Bauern in der Privatisierung ihrer Parzellen eine Gelegenheit, um kurzfristig an Geld zu kommen. Daher beauftragen vielerorts die Dorfautoritäten die Regionalorganisationen mit der Beratung der betroffenen Kommunal- und *ejido*-Bauern. Deren Vertreter greifen auf ihre bisher sporadischen Kontakte zu Nichtregierungsorganisationen zurück, um mit deren Unterstützung auf lokal veranstalteten Workshops die Dorfbevölkerung über ihre Rechte und Pflichten sowie über die langfristigen Konsequenzen der Privatisierungspolitik aufzuklären:

"Lo que está en juego es la suerte de la nación. Por ello, lo conveniente es cerrar filas, sin exclusivismos sociales, sin distinciones organizativas, partidarias o religiosas. Si las reformas del artículo 27 y la nueva Ley Agraria fueron aprobadas por el presidencialismo y la antidemocracia imperante, la forma de alcanzar una vía auténticamente campesina sólo puede provenir del camino inverso: de la decisión de las mayorías, de abajo hacia arriba. [...] El campo demanda reformas, pero democráticas y que tomen en cuenta la gran diversidad ecológica y cultural de México; reformas que refuercen la autonomía económica y política de los campesinos, con garantías para que los monopolios no sean los ejes del desarrollo nacional. Escucha campesino: las ideas aquí esbozadas pretenden ser el inicio de un diálogo permanente contigo, porque no podemos mantenernos al margen cuando vemos arriar las banderas del agrarismo, vender al mejor postor el territorio nacional y burlar

la raíz y la razón de Emiliano Zapata" (Taller Universitario de Asesoría a Campesinos 1993: 32).

Dank derartiger Kontakte zu Nichtregierungsorganisationen lösen sich die regionalen Dörferkoalitionen aus ihrer ausschließlichen Orientierung an staatlichen Institutionen. Statt assistentialistische Maßnahmen zu erbitten, werden jetzt Autonomierechte eingeklagt. Gerade der Kampf gegen die Reform des Artikels 27 führt die unterschiedlichsten Organisationen zusammen: Es kommt vor Ort zu einer Annäherung zwischen denjenigen Bauern, die bisher innerhalb von Organisationen der "klassischen" *campesino*-Bewegung um die Kontrolle ihres Kommunallandes kämpfen, und den relativ wohlhabenderen Bauern, die die Vermarktung ihrer Produkte über eigene Produzentenorganisationen betreiben, jedoch genauso wie ihre ärmeren Nachbarfamilien von der Privatisierung des Bodenbesitzes und der damit einhergehenden drastischen Reduzierung staatlicher Fördermittel betroffen sind. Die Öffnung der Agrarmärkte und der Abbau der Garantiepreise wirken sich gerade auf die "reicheren" Bauern besonders katastrophal aus, da ihre Produkte nicht für die familiäre Subsistenz, sondern für die - jetzt von nordamerikanischen Billigimporten dominierten - regionalen und nationalen Märkte bestimmt waren. Auch sind es ausschließlich diese Bauern, die in der Amtszeit von Salinas de Gortari überhaupt noch nennenswerte Kredite erhalten haben und die durch die hereinbrechende Konkurrenz zahlungsunfähig werden und sich somit hoch verschulden (Salazar Peralta 1994).

Diese als *carteras vencidas* bezeichnete direkte Folge der plötzlichen Liberalisierung der Agrarwirtschaft stürzt die Produzentenorganisationen in eine existentielle Krise (Concheiro Bórquez 1993, UNORCA 1993): Indem deren Führungsspitze an ihrer rein ökonomisch ausgerichteten und damit regierungskonformen Programmatik festhält, verliert sie in der Folge ihre lokale Basis, die angesichts ihrer aussichtslosen ökonomischen Lage Bündnisse mit anderen "Opfern" der neoliberalen Modernisierungspolitik eingeht. Vor Ort bilden die regionalen Dörferkoalitionen den Kern derartiger neuer Bündnisse zwischen den einstigen ökonomischen, agrarischen und ethnischen Organisationen.

"¡Ya basta!" - der Zapatismo als neues Bindeglied

"Profundamente estimulados por la lucha de los hermanos de Chiapas, saludamos sus esfuerzos por sacudirse del yugo de la explotación y la opresión. Hacemos nuestros los once puntos del

EZLN y comprendemos las razones de su decisión de tomar la vía armada como único método para que los escucharan. Desde el Corazón de la Montaña de Guerrero les decimos: No están solos" (CNI 1994: 1).

Die massive Unterstützung, die das *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* schon in den ersten Wochen des Aufstands nicht nur in der städtischen Öffentlichkeit, sondern gerade auch in den ländlichen Gegenden erfährt, drückt dieses Scheitern der Produzentenorganisationen augenfällig aus: Angesichts verschwundener staatlicher "Counterparts" und rapide gefallener Weltmarktpreise verlieren vor allem die "Wirtschaftsberater" der Kaffeebauern ihre Legitimation gegenüber der Basis. Mit dem *Consejo Estatal de Organizaciones Indígenas y Campesinas de Chiapas* (CEOIC) entsteht nun auch im südlichsten mexikanischen Bundesstaat eine regionale Plattform, in welcher die aus dem Hochland verdrängten Bauern, die Tagelöhner der Kaffeeplantagen und die durch die Weltmarktentwicklung hoch verschuldeten, einst exportorientierten Kleinproduzenten zum ersten Mal jenseits korporativer Kontrolle zusammenkommen und ein gemeinsames alternatives Agrarförderprogramm ausarbeiten (CEOIC 1994, Harvey 1994, Moguel 1994).

Der Prozeß einer durch den zapatistischen Aufstand ausgelösten Konvergenz verschiedenster Organisationsformen erfaßt auch die bisher ausschließlich sprachlich-kulturell und kulturpolitisch wirkenden Gremien der indianischen Bildungselite. Trotz der Gefahr, die errungenen Positionen innerhalb staatlicher Kulturinstitutionen zu verlieren, äußert sich ein Verband indianischer Schriftsteller ungewöhnlich deutlich zur Frage der "Berechtigung" des zapatistischen Aufstandes:

"Nos pronunciamos en contra de la política neoliberalista, que favorece los monopolios, los latifundios, la concentración de la riqueza en una minoría privilegiada, que vende a precios de regalo al extranjero tanto energéticos y materias primas como fuerza de trabajo; las decisiones políticas y económicas fundamentadas en la filosofía neoliberalista han orillado a los poderes de la nación a firmar un Tratado de Libre Comercio sin consultar a las clases más vulnerables, por lo que demandamos se revise el Tratado de Libre Comercio de tal manera que se modifiquen por consenso popular las cláusulas que perjudican a los indígenas, campesinos y pequeños empresarios. Manifestamos nuestro reconocimiento al Ejército Zapatista de Liberación Nacional como fuerza beligerante según los tratados

de Ginebra, y su capacidad de usar el artículo 39 constitucional de México para darse 'el inalienable derecho de alterar o modificar la forma del gobierno del pueblo', cuando éste no esté instituido para su beneficio" (Unidad de Escritores Mayas y Zoques de Chiapas 1994: 11).

Die Welle der Solidarisierung indianisch-bäuerlicher Organisationen mit dem EZLN beschränkt sich nicht auf Chiapas. In ganz Mexiko äußern vor allem die neuen Dörferkoalitionen in Michoacán, Guerrero, Oaxaca, Morelos und Veracruz auf eigens einberufenen Regionalversammlungen offen ihr "Verständnis" für die Wahl bewaffneter Mittel des Kampfes und weisen auf die ähnlich brisante Situation in ihren Dörfern und Regionen hin (Dietz 1994).

Die Antwort des Regimes auf den deutlichen Machtzuwachs dieser regionalen Organisationen und Foren verläuft zweigleisig: Zum einen wird - angeblich, um "EZLN-Ableger aufzuspüren" - die Präsenz militärischer und paramilitärischer Verbände in den indianischen Gebieten ganz Mexikos verstärkt; und zum anderen versucht die Staatspartei erneut, nicht zuletzt angesichts der anstehenden Präsidentschaftswahlen ihren in den Regionen verlorenen Einfluß über die zum Teil massive Vergabe von PROCAMPO-Geldern an verschuldete Bauern zurückzugewinnen (Moguel & Botey 1994). Obwohl dies punktuell gelingt, ist eine ständige korporative Einbindung der ländlichen Bevölkerung in die PRI- und CNC-Strukturen nach den Wahlen im August 1994 nicht mehr möglich: Die zum Teil gewagten Aktionsformen der unabhängigen regionalen Bündnisse haben sich in Zeiten eines förderpolitisch abwesenden und nur noch polizeilich-militärisch präsenten Staates für die Dorfgemeinden längst als effizienter erwiesen als die endlosen Bittgänge zur Zentrale einer Staatspartei, für die die Bauernfamilien nur noch wahlstrategisch von Bedeutung sind.

Doch entgegen der staatlichen Verdächtigungen steht für die unabhängigen Regionalorganisationen Mexikos nicht der Aufbau von Kontakten zur zapatistischen Armee selbst im Vordergrund. Bedeutsam ist für sie vor allem die erstmals gegebene Möglichkeit, auf den zahlreichen aus Anlaß des Aufstandes im Laufe des Jahres 1994 stattfindenden nationalen *indígena*-Treffen Erfahrungen, Strategien und Programme der einzelnen Regionalbündnisse auszutauschen. Hierbei werden die Plattformen wiederbelebt, die im Umfeld der Protestaktionen von 1992 von in Mexiko-Stadt lebenden indianischen Intellektuellen geschaffen

worden waren. Besonders der schon 1988 gegründete *Frente Independiente de Pueblos Indios* (FIPI), der in der Debatte um den pluriethnischen Charakter Mexikos stark in die Öffentlichkeit getreten war, aber nur sporadisch überregionale Repräsentativität erringen konnte, verwandelt sich binnen Kurzem zum wichtigsten Bindeglied unter den Regionalorganisationen (FIPI 1988, Ruiz 1994): Ohne die höchst heterogene interne Struktur der einzelnen Dörferkoalitionen anzutasten, bietet FIPI ihnen ein Forum zur Erarbeitung eines gemeinsamen Programms. Dieses wird im Laufe des Jahres 1994 schrittweise und nach mehreren Konsultationsphasen auf lokaler und regionaler Ebene formuliert; verabschiedet wird es schließlich auf einer *Convención Nacional Indígena* (CNI), die im Dezember 1994 in Guerrero zahlreiche Regionalorganisation aus ganz Mexiko zusammenführt und deren gemeinsame Deklaration mit der Forderung nach Territorialautonomie für die indianischen Regionen schließt (CNI 1994).

Der Kampf um Territorialautonomie

Das von den regionalen Bündnissen ausgearbeitete Autonomieprogramm versteht sich als Antwort auf das Verschwinden des Staates als sozial- und wirtschaftspolitischer Akteur vor Ort und auf das Scheitern assistentialistischer, indigenistischer Programme korporativer Kontrolle. Die Breite dieser neuen Programmatik spiegelt die Konvergenz von klassisch agrarischen Bewegungen, Produzentenorganisationen und ethnisch-kommunal definierten Bewegungen wider.

Ausgangspunkt ist die Verteidigung der territorialen Integrität der Dorfgemeinde gegenüber den offiziellen Privatisierungsbestrebungen. Da sich vielerorts die Privatunternehmen, die den Erwerb kommunaler Böden anstreben, nicht immer für landwirtschaftliche Flächen interessieren, sondern vor allem für Rohstoffe wie Holz, Mineralien und Wasserreservoirs¹⁴, sind nicht nur einzelne Dörfer, sondern ganze Regionen von der - teils legalen, teils illegalen - Ausbeutung ihrer Naturressourcen betroffen. Um sich dagegen zu wehren, müssen die Dorfautoritäten einmal mehr ihre lokale Isolation überwinden und ihre Ansprüche einer Kontrolle der eigenen, kommunalen Ressourcen auf einer regionalen Ebene durchsetzen. Dies erfolgt erneut über die Dörferkoalitionen. Auch die wenigen staatlichen Mittel zur Förderung land-

¹⁴ Das neue Ausführungsgesetz zum novellierten Verfassungsartikel 27 gestattet auch die Privatisierung aller Wasservorkommen (Piñar Alvarez 1994).

und forstwirtschaftlicher sowie infrastruktureller Entwicklungsprojekte werden immer häufiger nicht von den Dorfgemeinden einzeln, sondern als Sammelantrag eingefordert.

Dadurch wandelt sich das Regionalbündnis der Dorfgemeinden schrittweise nicht nur zu einer wichtige Vermittlungsinstanz, sondern auch zu einer neuen Ebene politischer Artikulation zwischen den Dörfern und dem Staat. Daher wird die Territorialautonomie zwar durch die historisch verteidigte Souveränität der indianischen Dorfgemeinde legitimiert, ihre Ausgestaltung verlagert sich jedoch auf die Ebene der Region:

"La comunidad es la base de la autonomía, pero la autonomía va más allá, buscando unir a los pueblos bajo gobiernos propios de carácter regional. Los pueblos indios demandamos que se cree un nuevo piso de poder regional autónomo en el país, además de los pisos federal, estatal y municipal, todos en el marco de la unidad nacional" (Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena et al. 1994: 3-4).

Auf dieser Ebene sollen einem Regionalausschuß aller Gemeinden bestimmte administrative, kulturelle und politische Kompetenzen übertragen werden, die bisher ausschließlich der mexikanischen Zentral- oder der Bundesstaatsregierung zukommen. Hierbei geht es gemäß dem gemeinsamen Autonomieprogramm nicht um die Erringung exklusiver Sonderrechte, da für die Bildung der Regionen nicht allein ethnisch-sprachliche Gesichtspunkte relevant sind, sondern auch historisch gewachsene Einheiten zu berücksichtigen seien, die über eine eigene Regionalidentität verfügen:

"Es importante aclarar que debido a que en la mayoría de las regiones indígenas viven algunas personas que no son indígenas, estas personas deberán ser consideradas como miembros de las regiones autónomas, con derechos iguales a los de nosotros. También es necesario recordar que en algunas regiones compartimos el mismo territorio algunos hermanos que hablamos idiomas indígenas distintos: por ejemplo en Ocosingo, o en Altamirano o Las Margaritas, en Chiapas, hablamos tzeltal, tzotzil, tojolabal y chol. Es por eso que las regiones autónomas sean consideradas Regiones Pluriétnicas, en donde las distintas etnias, incluyendo mestizos, podemos convivir a partir de principios de justicia, respeto y democracia. Por eso proponemos que la Constitución mandate la creación de las 'Regiones Autónomas Pluriétnicas'" (FIPI et al. 1994: 21).

Seit dem Herbst 1994 werden vor Ort nicht nur in Chiapas, sondern auch in verschiedenen Regionen Michoacáns und Guerrereros zunächst symbolische, dann aber auch konkret politische Maßnahmen getroffen, um die Zentralregierung zur Anerkennung der territorialen Autonomieansprüche zu zwingen: *municipio*-Ämter werden besetzt, korrupte Bürgermeister ausgewechselt, Büros der Zentralregierung und der paramilitärischen Polizei werden geschlossen, Landbesetzungen und -umverteilungen vorgenommen sowie unabhängige Regionalentwicklungsfonds gegründet. In ausnahmslos allen Erklärungen der Regionalorganisationen, die aus Anlaß dieser Maßnahmen veröffentlicht werden, geht der Wille hervor, "ethnische Alleingänge", Autarkiebestrebungen oder gar Separatismen zu vermeiden:

"Desde aquí queremos reiterar que la Autonomía no es secesión. La autonomía es por el contrario la primera oportunidad que los pueblos indígenas tendríamos para poder ser, por primera vez, verdaderos Mexicanos. Los pueblos indios de México queremos, deseamos, integrarnos plenamente a México, pero sin que implique asimilación o integracionismo. El reconocimiento jurídico a la Autonomía es la garantía para que esto no suceda. El reconocimiento a la Autonomía indígena constituye la única vía para sentar bases democráticas de relación entre los pueblos indígenas y el Estado, pero también de relación entre los indios y los mestizos" (CNI 1994: 3).

Diese neuartigen Allianzen mit nicht-indianischen Teilen der mexikanischen Bevölkerung bilden sich im Laufe des Jahres 1994 heraus, und zwar aus Anlaß der Einladung des EZLN zu einer *Convención Nacional Democrática* (CND) in das zapatistische Territorium. Vor und nach dieser Konvention finden auf den verschiedensten Ebenen und innerhalb unterschiedlicher Berufsgruppen regelmäßige Treffen statt, auf denen die indianischen Regionalbündnisse mit Slum- und Stadtteilinitiativen, Lehrer- und Studentenorganisationen, Vertreterinnen der Frauenbewegung sowie mit Oppositionsparteien und unabhängigen Gewerkschaften zusammentreffen, gemeinsame Minimalprogramme entwerfen und ihre Strategien aufeinander abstimmen (CND 1994).

Ausblick

Unabhängig vom zur Zeit noch nicht einschätzbaren Erfolg dieser Sammlungsbewegung liegt ihre langfristige Bedeutung darin, den ethnisch-kommunal ausgerichteten Regionalbündnissen zu einer

gesamtgesellschaftlichen Perspektive verholten zu haben. Erst dadurch ist es ihnen möglich, ihre territorialen Autonomieansprüche in einen nationalen Kontext der ganz Mexiko erfassenden Umbrüche zu stellen, wie das Abschlußkommuniqué der *Convención Nacional Indígena* zeigt:

"Hermanos indios: ha llegado el final del silencio. El corazón de la montaña de Guerrero anuncia un nuevo parto. Los hombres de la tierra, los hombres de la lluvia, los hombres y las mujeres de la palabra verdadera, los hombres tigres, todos los hombres y mujeres originarias de esta tierra, están ya alertas al nuevo nacimiento de una nueva sociedad" (CNI 1994: 7).

Im Rückblick läßt sich somit feststellen, daß zwar die spezifisch militärische Organisationsform des EZLN als einer aus der lokalen Selbstverteidigung hervorgegangenen Miliz für die indianischen Bewegungen in ganz Mexiko nicht charakteristisch ist, sondern die regionale Situation in der *Selva Lacandona* und vor allem die direkte Konfrontation nicht mit Partei- oder Staatsinstitutionen, sondern mit den Privatarmeen der Großgrundbesitzer und mit dem mexikanischen Militär widerspiegelt. Dennoch bilden sowohl die kommunal-ethnische Gliederung der neuen *indígena*-Organisationen als auch ihre Abkehr von staatlich-parteilicher Bevormundung und ihre programmatische Hinwendung zu politischer Partizipation, Demokratisierung und Regionalautonomie Strukturmerkmale, die dem chiapanekischen *zapatismo* und den neuen indianischen Bewegungen gemeinsam sind. Und schließlich ist das Selbstverständnis des EZLN, ihren bewaffneten Kampf auf die Schaffung von Freiräumen für eine gesamt-mexikanische politische Plattform zu beschränken, von entscheidender Bedeutung gewesen für die Überwindung der regionalen und sozialen Isolation der indianischen Bewegungen - für ihren Aufbruch in die Zivilgesellschaft.

Literaturverzeichnis

- Aguado López, Eduardo
1989 El conflicto social en el campo mexicano, 1976-1982: la lucha por el espacio de reproducción. Toluca, Méx.: Colegio Mexiquense.
- AIPIN
1994 Cuando el cuarto poder queda en manos de los indígenas. *Boletín Semanal AIPIN* año 1 no.2: 11-12.
- ALAI
1990 "Por una reforma integral": entrevista a Mayolo Olivera, coordinador de organización del Frente Independiente de Pueblos Indios de México (FIPI). *ALAI* 132: 22-24.
- Alatorre, Gerardo et al.
1992 La empresa social forestal: tercer taller de análisis de experiencias forestales. México: ERA etc.
- Alatorre, Gerardo & Jasmine Aguilar
1994 La identidad y el papel de las ONG's en el ámbito rural. *Revista Mexicana de Sociología* 56 no.2: 159-163.
- ANPIBAC
1979 I Seminario Nacional de Educación Bilingüe-Bicultural: fundamentos, instrumentos de investigación y agenda de trabajo. México: Impresiones Aries.
- Astorga Lira, Enrique
1988 Jornaleros agrícolas y sus organizaciones: notas para buscar un camino. In: J. Zepeda Patterson (ed.): *Las sociedades rurales hoy*, pp. 411-429. Zamora, Mich.: Colegio de Michoacán.
- Aubry, Andrés
1994 La historia de Chiapas identifica a los zapatistas. San Cristóbal de las Casas, Chis.: INAREMAC.
- Barre, Marie-Chantal
1982 Indigenisme et organisations indiennes au Mexique. *Amérique Latine* 10: 21-28.
- 1983 Ideologías indigenistas y movimientos indios. México: Siglo XXI.
- Bartra, Armando
1985 Los herederos de Zapata: movimientos campesinos posrevolucionarios en México, 1920-1980. México: Ed. Era.
- Baudot, Georges
1992 Chronologie pour l'émergence d'une organisation amérindienne, politique et culturelle, au Mexique. *Caravelle* 59: 7-17.
- Bautista, Genaro
1992 Tiempo de elecciones: un p'urépecha en campaña. *Etnias* 2 no.10: 12.
- Bonfil Batalla, Guillermo

1987 México profundo: una civilización negada. México: CIESAS - SEP.

- Burbach, Roger & Peter Rosset
1994 Chiapas and the Crisis of Mexican Agriculture. (Food First Policy Brief, 1). Oakland, CA: Institute for Food and Development Policy.
- Canabal Cristiani, Beatriz
1991 Las organizaciones campesinas y la política del nuevo gobierno. *Cuadernos Agrarios* N.E. 1: 11-22.
- Ce-Acatl
1992 Crónica de un telar multicolor. *Ce-Acatl* 36/37: 3-19.
- 1994 Los Compromisos para la Paz: resumen de las negociaciones entre los delegados del Ejército Zapatista de Liberación Nacional, el Comisionado para la Paz y la Reconciliación Manuel Camacho Solís y el mediador Samuel Ruiz. *Ce-Acatl* 59: 11-16.
- CEOIC
1994 Paz, dignidad y desarrollo para nuestros pueblos. *Ce-Acatl* 59: 8-9.
- CND
1994 Convención Nacional Democrática: Resolutivos. México: CND.
- CNI
1994 Convención Nacional Indígena: Declaración de la Montaña de Guerrero. (Ms.). Tlapa, Gro.
- CNPI
1980 I Congreso Nacional de Pueblos Indígenas, Pátzcuaro, Michoacán, 1975: Conclusiones. México: CNPI.
- CNPI & ANPIBAC
1982 Política educativa y cultural de los grupos étnicos de México. *Anuario Indigenista* 42: 125-155.
- Coalición de Pueblos Serranos Zapotecos y Chinantecos
1994 Autonomía y autodeterminación: pasado y futuro de y para nuestros pueblos... (Ms.). Oaxaca, Oax.
- Concheiro Bórquez, Luciano
1993 Perspectivas de la Unión Nacional de Organizaciones Regionales Campesinas Autónomas (UNORCA) ante los cambios actuales del mundo rural mexicano. México: UAM-Xochimilco.
- Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena
1993 Congreso Estatal de Pueblos Indígenas - resolutivos preliminares. (Ms.). Chilpancingo, Gro.
- Consejo Guerrerense 500 Años de Resistencia Indígena et al.
1994 La autonomía como nueva relación entre los pueblos indios y la sociedad nacional. (Ms.). México.
- DGCP
1993 Programa de lenguas y literatura indígenas. México: DGCP.
- Díaz Gómez, Floriberto
1992 Las celebraciones de los 500 años. *Caravelle* 59: 33-37.

- Dietrich, Wolfgang
1994 Die wütende Erde Mexikos. In: Topitas (eds.): ¡Ya Basta! - Der Aufstand der Zapatistas, pp. 125-143. Hamburg: VLA.
- Dietz, Gunther
1992 Teoría y práctica del Indigenismo: el caso del fomento a la alfarería en Michoacán, México. (Magisterarbeit). Hamburg: Universität Hamburg.
1994 Selbstbewußte Indígenas: Der Aufstand in Chiapas und seine Folgen für die Indígenas in ganz Mexiko. *Lateinamerika-Nachrichten* 239: 10-19.
- Escritores en Lenguas Indígenas, A.C.
1993 Asamblea Nacional para la integración de la Asociación de Escritores en Lenguas Indígenas: convocatoria. *La Jornada* 3.11.93: 30.
- Esteva, Gustavo
1994 Basta! In: Topitas (eds.): ¡Ya Basta! - Der Aufstand der Zapatistas, pp. 65-78. Hamburg: VLA.
- Etnias
1991 Pronunciamiento del Primer Encuentro Nacional de Prensa India. *Etnias* año 2 no.9: 30.
- EZLN
1994 Chiapas - la palabra de los armados de verdad y fuego: entrevistas, cartas y comunicados del EZLN (hasta el 4 de marzo de 1994). Barcelona: Ediciones del Serbal.
- Fernández, María Teresa & Fernando Rello
1990 Las uniones de ejidos y otras organizaciones regionales en México. In: F. Rello (coord.): Las organizaciones de productores rurales en México, pp. 17-62. México: UNAM - Facultad de Economía.
- FIPI
1988 El Frente Independiente de Pueblos Indios (FIPI): un proyecto alternativo para la liberación de los pueblos indios de México. (Ms.). México.
- FIPI et al.
1994 La autonomía indígena en México: reformas constitucionales. *Ce-Acatl* 59: 19-23.
- Flores Lúa, Graciela / Luisa Paré / Sergio Sarmiento Silva
1988 Las voces del campo: movimiento campesino y política agraria, 1976-1984. México: Siglo XXI.
- García, Emilio
1991 Estrategia modernizante y perfil del movimiento campesino en el último cuarto del siglo XX. *Cuadernos Agrarios*, N.E. 1 (enero-abril): 23-38.
- Harvey, Neil

- 1990 The New Agrarian Movement in Mexico, 1979-1990. (Research Papers, 23). London: University of London - Institute of Latin American Studies.
- 1994 Las organizaciones sociales ante el conflicto armado de Chiapas. *El Cotidiano* 61: 21-25.

- Hernández, Luis
1992 La UNORCA: doce tesis sobre el nuevo liderazgo campesino en México. In: J. Moguel / C. Botey / L. Hernández (coord.): *Autonomía y nuevos sujetos sociales en el desarrollo rural*, pp. 55-77. México: Siglo XXI.
- Hernández H., Natalio
1988 Las organizaciones indígenas: ¿autonomía o dependencia? In: INI (ed.): *INI 40 Años*, pp.166-180. México: INI.
- Hernández H., Natalio & Franco Gabriel
1979 La ANPIBAC y su política de participación. In: *Indianidad y descolonización en América Latina: documentos de la Segunda Reunión de Barbados*, pp. 259-270. México: Ed. Nueva Imagen.
- Huizer, Gerrit
1982 La lucha campesina en México. México: Centro Nacional de Investigaciones Agrarias.
- López Velasco, Vicente Paulino
1989 Y surgió la unión ...: génesis y desarrollo del Consejo Nacional de Pueblos Indígenas. México: SRA - CEHAM.
- Marion Singer, Marie-Odile
1987 Pueblos de Chiapas: una democracia a la defensiva. *Revista Mexicana de Sociología* 49 no.4: 37-73.
- 1989 Las organizaciones campesinas autónomas: un reto a la producción. (Cuaderno de Trabajo, 38). México: INAH.
- Márquez Joaquín, Pedro
1988 Normas para el desarrollo comunitario. *México Indígena* 4 no.25: 38-40.
- Martínez Borrego, Estela
1991 Organización de productores y movimiento campesino. México: Siglo XXI - UNAM-IIS.
- Mejía Piñeros, María Consuelo & Sergio Sarmiento Silva
1987 La lucha indígena: un reto a la ortodoxia. México: Siglo XXI.
- Moguel, Julio
1992 Reforma constitucional y luchas agrarias en el marco de la transición salinista. In: J. Moguel / C. Botey / L. Hernández (coords.): *Autonomía y nuevos sujetos sociales en el desarrollo rural*, pp. 261-275. México: Siglo XXI.
- 1994 El CEOIC - el *otro poder* en la guerra de Chiapas. *La Jornada del Campo* 22.2.94: 1-3.
- Moguel, Julio & Carlota Botey
1994 El fraude rural en 1994. *El Cotidiano* 65: 141-146.
- [Nación Purhépecha]
1991 Decreto de la Nación Purhépecha. (Ms.). Paracho, Mich.
- Otero, Gerardo

1990 El nuevo movimiento agrario: autogestión y producción democrática. *Revista Mexicana de Sociología* 52 no.2: 93-124.

- Piñar Alvarez, Angeles
1994 Agrarreform in Mexiko: Kontinuität und Wandel. (Projektarbeit im sozialökonomischen Studienprojekt: Landwirtschaft, Umwelt und Entwicklung in der Dritten Welt). Hamburg: HWP.
- Reitmeier, Gabriele
1990 Unabhängige Campesinobewegungen in Mexiko 1920-1988: Entstehungsbedingungen, Handlungsspielräume und Einflußmöglichkeiten nicht-staatlicher Campesino-Organisationen im nach- und postrevolutionären Mexiko. Saarbrücken - Fort Lauderdale: Breitenbach.
- Rovira, Guiomar
1994 ¡Zapata vive! La rebelión indígena de Chiapas contada por sus protagonistas. Barcelona: Virus Editorial.
- Rubio, Blanca
1994 El EZLN: lo viejo y lo nuevo. *La Jornada del Campo* 22.2.94: 6-7.
- Ruiz, Margarito
1994 El Frente Independiente de Pueblos Indios. *Revista Mexicana de Sociología* 56 no.2: 117-132.
- Salazar Peralta, Ana María
1994 Panorama histórico social de la cafecultura chiapaneca: crónica de una crisis anunciada. (Ms., Vortrag auf dem 48 Congreso Internacional de Americanistas, Stockholm & Uppsala 4-9.7.94).
- [San Andrés Chicahuaxtla]
1994 El Estatuto Comunal de la comunidad triqui de San Andrés Chicahuaxtla. (Ms.). San Andrés Chicahuaxtla, Oax.
- Sarmiento Silva, Sergio
1985 El Consejo Nacional de Pueblos Indígenas y la política indigenista. *Revista Mexicana de Sociología* 47 no.3: 197-215.
- Taller Universitario de Asesoría a Campesinos
1993 Escucha campesino... cómo te afecta la Nueva Ley Agraria. (Ms.). Chapingo, Méx.
- UCEZ
1984 Unión de Comuneros "Emiliano Zapata" de Michoacán: V aniversario, octubre 1979-1984 - Encuentro Tierra y Libertad, 5-7 de octubre de 1984. *Textual - Análisis del Medio Rural* 15-16: 156-162.
- Unidad de Escritores Mayas y Zoques de Chiapas
1994 Jmoj tzoboj sbaik tz'ibajometik maya-zokejetik - Unidad de Escritores Mayas y Zoques A.C.: Por una paz con justicia, democracia y libre determinación de los pueblos indígenas y campesinos dentro de los estados Nación. *Kja Ajrtz'ak'bil / Nuestra Sabiduría* 6: 9-13.
- UNORCA
1993 La sociedad rural como reserva del futuro. *La Jornada* 4.11.93: 20.

Valencia, Guadalupe
1994 La Unidad de Producción Forestal de Pueblos Mancomunados: la
constitución de un sujeto social. *Revista Mexicana de Sociología*
56 no.2: 133-146.

Warman, Arturo

1984 La lucha social en el campo de México: un esfuerzo de periodización. In: P. González Casanova (coord.): Historia política de los campesinos latinoamericanos, Vol.1, pp. 14-39. México: Siglo XXI.

Zepeda Patterson, Jorge

1984 No es lo mismo agrio que agrario ni comuneros que comunistas (la UCEZ en Michoacán). *Estudios Políticos N.E.*, 3 no.2: 63-87.

Abkürzungsverzeichnis

AIPIN	Agencia Internacional de Prensa India
ANPIBAC	Alianza Nacional de Profesionales Indígenas Bilingües, A.C.
ARIC	Asociación Rural de Interés Colectivo
CCC	Central Campesina Cardenista
CEOIC	Consejo Estatal de Organizaciones Indígenas y Campesinas de Chiapas
CIOAC	Central Independiente de Obreros Agrícolas y Campesinos
CNC	Confederación Nacional Campesina
CND	Convención Nacional Democrática
CNI	Convención Nacional Indígena
CNPA	Coordinadora Nacional Plan de Ayala
CNPI	Consejo Nacional de Pueblos Indígenas
CONASUPO	Compañía Nacional de Subsistencias Populares
DGCP	Dirección General de Culturas Populares
EZLN	Ejército Zapatista de Liberación Nacional
FIPI	Frente Independiente de Pueblos Indios
INI	Instituto Nacional Indigenista
NAFTA	North American Free Trade Association
OCEZ	Organización Campesina Emiliano Zapata
PRD	Partido de la Revolución Democrática
PRI	Partido Revolucionario Institucional
PROCAMPO	Programa de Apoyos Directos al Campo
PRONASOL	
UCD	Unión Campesina Democrática
UCEZ	Unión de Comuneros Emiliano Zapata
UNORCA	Unión Nacional de Organizaciones Regionales Campesinas Autónomas

Glossar

<i>campesino</i>	(Indianischer oder mestizischer) Kleinbauer, der eine landwirtschaftliche Parzelle meist extensiv bewirtschaftet; die Parzelle kann privaten, kommunalen oder staatlichen (als <i>ejido</i>) Eigentums sein.
<i>cartera vencida</i>	Die Unfähigkeit der Bedienung bzw. Rückzahlung früherer Kredite, die vor allem von öffentlichen Entwicklungsbanken, bei größeren landwirtschaftlichen Betrieben auch von Privatbanken gewährt wurden, führt zum endgültigen Verlust der Bonität der betroffenen Unternehmen, wodurch sie aus zukünftigen Fördermaßnahmen herausfallen.
<i>comunero</i>	Bauer, der als anerkanntes Mitglied seiner Gemeinde in der Dorfversammlung mitsprache- und stimmberechtigt ist und der damit Anrecht auf die Nutzung von Kommunalland hat, sei es als Familienparzelle (individuelle Nutzung), sei es als gemeinschaftliche Weide- oder Forstfläche (kommunale Nutzung).
<i>comunidad</i>	Die "indianische Dorfgemeinde" bildet nicht nur eine Residenzgruppe, sondern nach Gewohnheitsrecht gleichzeitig die zentrale politische, religiöse und ökonomische Einheit ihrer Bewohner (traditionelle Ämterhierarchie und Dorfversammlung, Kult des Dorfpatrons, öffentliche Gemeinschaftsarbeiten); vgl. auch <i>municipio</i> .
<i>ejido</i>	Diejenigen Flächen, die nach Auflösung von Großgrundbesitz im Zuge der Agrarreform nicht der Dorfgemeinde als Kommunalland nach den Privatisierungen des 19. Jahrhunderts rückerstattet wurden (<i>restitución</i>), sondern die im Besitz des Staates verbleiben, deren Nutzrecht jedoch einer Gruppe von <i>campesinos</i> überlassen wird (<i>dotación</i>). Nach der jüngsten Reform des Agrarrechts im Jahr 1992 werden keine neuen <i>ejidos</i> mehr eingerichtet, und die bestehenden können in Privatland parzelliert und damit entäußert werden.
<i>indigenismo</i>	Bezeichnung für die staatliche Indianerpolitik, die vor allem seit der Mexikanischen Revolution 1910-17 zur Integration der ethnischen Minderheiten in die "Nation der Mestizen" durchgeführt wird. Nach dem offiziellen Eingeständnis des Scheiterns dieses Projektes der kulturellen Homogenisierung geht der <i>indigenismo</i> heute immer stärker in der allgemeinen mexikanischen Politik der ländlichen Entwicklung auf.
<i>Kazike</i>	Persönlichkeit, die - meist - informelle Macht durch die Monopolisierung von politischen, ökonomischen und sozialen (z.T. auch religiösen) Außenbeziehungen einer Gemeinde oder einer Region ausübt. In Abwesenheit öffentlicher Institutionen vor Ort wirkt der Kazike als "Scharnier" zwischen lokalen und staatlichen bzw. parteilichen Interessen, weshalb er zur Bewahrung

seiner Macht sowohl eine lokale Klientel als auch einen externen, offiziellen "Counterpart" benötigt.

- minifundio* Kleinbäuerliche Betriebseinheit mit weniger als insgesamt 20 Ha. land-, vieh- und forstwirtschaftlicher Fläche; in den meisten indianischen Regionen Mexikos die vorherrschende Agrarstruktur, die oft parallel zu offiziell illegalen großflächigen Latifundien existiert.
- municipio* In der formal-juristisch föderalen Gliederung Mexikos bildet das *municipio* nach dem Bund (*federación*) und dem Bundesstaat (*estado*) die unterste Ebene des Staatsaufbaus. Der Bürgermeister dieser "Gemeinde", die von ihrer Ausdehnung eher dem deutschen Landkreis entspricht, regiert neben dem meist mestizisch dominierten Hauptort, der *cabecera municipal*, auch die indianischen Dorfgemeinden, die dem Hauptort als *tenencia* oder *rancho* ohne eigenen Verfassungsrang unterstellt sind.
- Selva Lacandona* Die Regenwaldregion im Nordosten des Bundesstaates Chiapas wird seit den siebziger Jahren von der Regierung als "Ventil" für die ausstehende chiapanekische Agrarreform genutzt; im Zuge dieser "internen Migration" wurden landlose *campesino*-Familien in mehreren mehr oder weniger geplanten Wellen in den Regenwald abgedrängt. Dort rodeten die Neusiedler Parzellen für landwirtschaftliche Zwecke, ohne daß ihnen jemals die Flächen offiziell überlassen wurden. Als die Regierung das "Ende der Agrarreform" verkündet, schließen sich die meisten der in der *Selva* neu entstandenen Dorfgemeinden dem EZLN an.
- zapatismo* Sowohl in der historischen bewaffneten Bauernbewegung, die in der Mexikanischen Revolution von Emiliano Zapata angeführt wurde, als auch im Falle des EZLN, das sich bewußt in die Kontinuität dieser Bewegung stellt, bilden eine "kommunalistische Agrarreform" (die Rückgabe enteigneten Kommunallandes an indianische Dorfgemeinden) und die vollständige politische Autonomie der Dorfgemeinde die Kernelemente des zapatistischen Projektes. Nach der militärischen Zerschlagung des historischen *zapatismo* greifen unabhängige *campesino*-Bewegungen immer wieder den von Emiliano Zapata vorgelegten *Plan de Ayala* von 1911 zur Einforderung einer nicht vom Zentralstaat korporativ kanalisierbaren Agrarreform auf.

Zusammenfassung / Abstract

Im vorliegenden Beitrag wird das "Phänomen EZLN", die Entstehung, Struktur und Programmatik einer bewaffneten indianischen Organisation im Süden Mexikos, im nationalen Kontext analysiert. Die neuartigen Elemente des *zapatismo*, vor allem ihre militärisch-zivile interne Gliederung als pluriethnisch zusammengesetzte Bauernmiliz und ihre "pluralistische", auf Demokratisierung ausgerichtete Zielsetzung, werden auf verschiedene Faktoren zurückgeführt, die eine Herausbildung dissidenter Organisationsformen im ländlichen Mexiko in den vergangenen Jahrzehnten begünstigt haben: die Krise des agrarischen Korporativismus der Staatspartei im Zuge der "Modernisierung" der Landwirtschaft, das Scheitern der offiziellen Indianerpolitik als Mittel zur Integration der ethnischen Minderheiten in den Nationalstaat und die Entstehung einer unabhängigen Bauernbewegung sowie deren Übergang vom agrarischen Kampf um Land zum ökonomischen Kampf um die Kontrolle des gesamten Produktionsprozesses. Auf dieser Grundlage bilden sich Ende der achtziger Jahre ethnische Regionalbewegungen heraus, die sich als Koalitionen souveräner indianischer Dorfgemeinden verstehen und für ihre Regionen Territorialautonomie einklagen. Unter entscheidendem Einfluß des *zapatismo* gehen diese kommunal-ethnischen Organisationen neuartige Bündnisse mit anderen Bewegungen aus urbanen Milieus ein, um gemeinsam die Demokratisierung Mexikos und die politische Partizipation dieser neuen "Zivilgesellschaft" zu erwirken.

Resumen

El presente trabajo analiza el "fenómeno EZLN", el surgimiento, la estructura interna y la orientación programática de una organización indígena armada en el sur de México, insertándola en su contexto nacional. Los elementos novedosos del *zapatismo*, sobre todo su estructura cívico-militar tipo milicia campesina de composición pluriétnica y sus anhelos democratizadores "pluralistas", son atribuidos a determinados factores que a lo largo de los últimos decenios han facilitado la aparición de organizaciones disidentes en el México rural: la crisis del corporativismo agrario oficialista resultado de la "modernización" agrícola,

el fracaso del *indigenismo* como recurso de integración de las minorías étnicas al Estado-nación y el surgimiento de un movimiento campesino independiente y su evolución desde la lucha agraria por la tierra hacia la lucha económica por el control del proceso productivo en su totalidad. Desde finales de los años ochenta, y en base a estas experiencias van apareciendo movimientos étnico-regionales que se autoconciben como coaliciones de comunidades indígenas soberanas y que reivindican la autonomía territorial para sus respectivas regiones. Fuertemente influenciadas por el *zapatismo*, estas organizaciones étnicas comunistas establecen novedosas alianzas con otros movimientos procedentes del ámbito urbano, para lograr conjuntamente la democratización del país y una participación política por parte de esta nueva "sociedad civil".